

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurück-gesendet.

Der Tod des Kronprinzen.

Als am 13. Juni 1886 die Kunde über das tragische Schicksal des Baiernkönigs Ludwig II. die Welt durch-zitterte, da war es die Wiener Presse, welche in erster Linie des erschütternden Ereignisses sich bemächtigte und durch Er-dichtung schauerlicher Einzelheiten dem Sensationsbedürfnisse der Leser fröhnte. Daß eine solche Schriftleitungsphantasie gerade in der Residenz des mit den Wittelsbachern durch Bande des Blutes innig verbundenen Kaiserhauses, ver-legen und peinliche Empfindungen in höchsten Kreisen er-wecken mußte, kümmerte die kühnen Ritter von der Feder nicht im geringsten. Was in München aus Furcht vor ge-richtlicher Verfolgung verschwiegen werden mußte, wurde in Wien, mit Zuthaten größter Unwahrheit garnirt, der leicht-gläubigen Menge als geistige Nahrung vorgesetzt.

Heute nun, wo die Völker Oesterreichs in aufrichtigster Trauer unter dem Eindrucke der Katastrophe vom 30. Januar stehen, übt die Münchner Presse Retorsion. Heute ist es die verbreitetste Zeitung der Hsstadt, welche im Wettbewerb auf dem Gebiete der Sensation profitiren will. Der Schmerz, welcher das Königsgeschlecht der Wittelsbacher kaum minder mächtig bewegt, wie das Erzhaus Habsburg-Lothringen, hindert die „Neuesten Nachrichten“ nicht, die düstere Tragödie von Meyerling geschäftlich auszubeuten. Unter verschlossenem Kouvert wurde uns die Nummer vom 8. d. zugesendet, in welcher neue Enthüllungen über das Drama in Meyerling und die Ursachen, welche dasselbe herbeiführten, gemacht werden. Wir glauben nicht, daß diese Numm. er der „Neuesten Nachrichten“ unbeanstandet bleiben wird. Sie wird jedoch — die Verwaltung hat dafür Sorge getragen — die weiteste Verbreitung finden und die Reproduktion wird durch andere Blätter auf den verschiedensten Wegen unter das Volk gelangen.

Die internationale Presse kennt ja in ihrem Drange, originell zu sein, keine Rücksichten. Je größer ein Unglück, desto ergiebiger ist für sie die Ausbeute. Keine Person steht für sie hoch genug, daß sie dieselbe gegebenen Falles nicht in die Niederungen ihrer Spekulation zerren würde. Nichts ist ihr heilig.

Das Andenken, welches die Völker Oesterreichs dem verewigten Prinzen bewahren, so wie der aufrichtige Schmerz, welchen der jähe Tod hervorgerufen, verlangen es gebieterisch, daß der gedachten Art journalistischen Indus-trieritterthums

Einhalt gethan werde. Dies kann jedoch nur durch eine amtliche Darstellung der schaurigen Einzelheiten geschehen. Wie immer auch die Wahrheit lauten möge, sie wird an dem loyalen und dynastischen Empfinden der Oesterreich bewoh-nenden Nationen nichts ändern, wie denn auch die Kunde, daß der Kronprinz durch eigene Hand gestorben sei, nur die Trauer und das Mitgefühl steigerte. Das Schrecklichste ist ja bereits bekannt, warum sollen uns die Einzelheiten der Tragödie durch den unreinen Filter rellamebedürftiger Blätter zufließen? Eine amtliche Darstellung vermag gewiß die Nachrichten, die von allen Seiten über die schwarzgelben Grenzen hereinschneien und durch immer neue Beigaben breit-getreten und entstellt werden, zu bannen. Es ist hoch an der Zeit, daß solche erfließe.

Die Gehalte der richterlichen Beamten.

—W— In der „Marburger Zeitung“ vom 14. No-vember v. J. wurde in Aussicht gestellt, Verhältnisse im Rechtsleben des Volkes zu besprechen, die das allgemeine Interesse sehr tief berühren, deren Erörterungen aber von der Tagespresse meist gemieden werden, aus Besorgniß, daß die-selben nach vielen Seiten unangenehm berühren und einen Sturm von Entgegnungen hervorrufen könnten. Krankheiten werden aber nicht dadurch geheilt, daß man sie ignoriert, sondern dadurch, daß man sie erkennt, aufdeckt und die Aeuße-rung der öffentlichen Meinung über die zweckdienliche Heil-methode erregt.

Wir beginnen mit der Betrachtung der Gehalte richterlicher Beamten, die auf das Rechtsleben im Volke von weit erheblicherem Einflusse sind, als es dem nicht Eingeweihten dünkt. Vor allem wird unser Augenmerk auf jene Beamten-kategorie gerichtet, die mit dem Volke in innigster, maß-gebendster Berührung steht, ich meine die k. k. Bezirksrichter, insbesondere jene am Lande. In der Regel der oberste Be-amte des Ortes, mit nicht kleinen Machtbefugnissen aus-gestattet, dem Landvolke mit seinem goldenen Krage als hoch-gestellte Persönlichkeit auch äußerlich imponirend, genießt der-selbe als gleichsam oberster Regierungsrepräsentant das größte Ansehen, und wer ein Anliegen hat, wendet sich an ihn um Hilfe und Rechtshuk. Wehe aber, wenn sich das Volk in dieser Vertrauenswürdigkeit des Mannes täuscht! Die Regie-rung kann sich kaum einen größeren Schaden anthun, als wenn sie in der Wahl des k. k. Bezirksrichters eine unglück-liche Auslese trifft und dem Landvolke den mächtigsten Anker seines Vertrauens entreißt. Erwäge man, daß der k. k. Bezirks-richter als Richter im Bagatellverfahren fungirt, wobei er in Rechtsstreitigkeiten bis 50 Gulden — für den Landmann

keine Bagatelle, sondern ein Sümmdchen, welches oft über dessen Verbleiben am heimischen Herde oder dessen Verlust ent-scheidet — nahezu souverän erkennt, so daß gegen sein Er-kenntniß keine Beschwerde zulässig ist.

Ein Mann in so hochwichtiger Stellung genießt einen Jahresgehalt von 1400 Gulden, der sich nach zehnjähriger Dienstzeit in gleicher Eigenschaft auf 1800 Gulden mit einer unbedeutenden Aktivitätszulage erhöht. Hat ein solcher Mann Familie und will er das mit seiner Würde nothwendig ver-bundene Dekorum bewahren, so kann er als bester Rechen-künstler bei den jetzigen Preisverhältnissen das Auskommen nicht finden, zumal das Leben auf dem Lande gar nicht billiger zu stehen kommt, als in der Stadt. Kinder, seien sie noch so talentvoll, kann er nicht in Städte zur geistigen Aus-bildung geben, da ja der Gehalt nur die häuslichen Be-dürfnisse deckt. Während Kleinhandwerker, als: Schuhmacher, Schneider, Binder, Tischler u., die sich so sehr über den Niedergang der Gewerbe beklagen, immerhin genug Verdienste haben, um sich und der Familie an Sonntagen und wohl an Werttagen Vergnügen und Zerstreuung zu beschaffen, muß ein k. k. Bezirksrichter auf solchen Luxus verzichten, will er ehrlich und gewissenhaft seine Zahlungsverbindlichkeiten erfüllen.

Das ist das Los eines Mannes, der ein Drittel seines Lebens auf Schulbänken für die Ausbildung des Geistes mit vielen materiellen Opfern und auf Kosten seiner Gesundheit arbeitete und fort und fort bis an das Greisenalter an den Arbeitstisch gefesselt ist! — Allein nicht Jedermann ist ein so abstrakter Philosoph, daß er sich mit dem Bewußtsein seiner Würde für alle Entbehrungen entschädigt macht, und auch einen k. k. Bezirksrichter beseelen Gefühle, insbesondere, wenn er auch seine Pflichten als Familienvater ins Auge faßt. Diese erfordern mehr, als er mit seinem Gehalt leisten kann. Was also thun? Da dem k. k. Bezirksrichter jede andere Gewinn bringende Beschäftigung untersagt ist, muß er den Mangel an Gehalt im Amte selbst ersetzen, und da die Ausnützung trüber Quellen, — zur Ehre des Richterstandes sei es gesagt, — fast nie vorkommt, so erübrigt nichts, als die fleißige Ausnützung der einzigen Möglichkeit eines Verdienstes, die Gerichtskommissionen. Dies aber schädigt den Richterstand in doppelter Richtung. Es ist mit der Würde des k. k. Bezirksrichters nicht vereinbarlich, daß man ihn jede Woche, ja mehrmals längs den Straßen und Feld-wegen, über Hügel und Berge feuchen sieht und hört, um einige Gulden zu erübrigen. Diese, außer dem Amte ver-wendete Zeit muß heringebracht werden. Da werden dann 15 bis 20 Bagatellverhandlungen auf einen Tag angeordnet. Da sehr häufig in kleinen Rechtsjachen die komplizirtesten Verhältnisse eintreten, und gerade im Bagatellverfahren vom Richter die sorgfältigste Erwägung aller Umstände zu ver-langen ist, indem es gegen seinen Spruch keine Beschwerde giebt, ist die Wahrnehmung niederdrückend, mit welcher oft nothwendigen Flüchtigkeit, mit Veseitigung angebotener Be-

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

11. Fortsetzung.

Athemlos lauschte das Publikum der gesprochenen Musik der Verse. Am mächtigsten schien jedoch Prinz Arnulf von dem unerwarteten Genuße hingerissen zu sein. Er war in Erwartung eines Humbugs in das Theater gekommen, und stand nun einem Ereignisse gegenüber, das ihn um so stärker fesselte, weil er unter dem Banne der Schönheit auch den Flügel Schlag eines außergewöhnlichen Talentes fühlte. Welche Umstände mochten Margot bewogen haben, gerade hier unter den armseligsten Verhältnissen ihre Kunst zu zeigen? Dieser Gedanke drang sich ihm unwillkürlich auf. Er glaubte vor einem Geheimnisse zu stehen, und gerade der Zauber des Geheimnißvollen gab der sinnlich erregten Phantasie neue Nahrung.

Prinz Arnulf bemerkte es nicht, daß Dr. Stähling auf der gegenüberliegenden Seite der Bühne, als Mortimer ge-wandelt und umringt von den weiblichen Mitgliedern der Truppe Schmörcke's, mit nicht milderer Spannung den Worten der Stuart lauschte, daß er betroffen und erregt, keinen Blick von der poesieumflossenen Erscheinung wegwendete und für seine zudringliche Umgebung nicht die leiseste Auf-merksamkeit hatte.

Endlich fiel das Stichwort für Mortimer. Dr. Stähling hatte dasselbe überhört. Ein leichter Stoß des Inspizienten machte seinen Träumereien ein Ende und erin-nernte ihn wieder an seine freiwillig übernommene Aufgabe. Halb unbewußt betrat er die Bühne, und hätte nicht der donnernde Beifall, mit dem das Publikum seine männlich-

schöne Erscheinung begrüßte, ihn rechtzeitig ermuntert, er hätte die Anrede an die Amme Kenedy vergessen.

Margot, welche ganz in ihrer Rolle aufgegangen war, erkannte im Darsteller des Mortimer erst dann Dr. Stähling, als derselbe ihr das Empfehlungsschreiben überreichte. Sie zuckte zusammen. Doch ihr Erschrecken war ja auch bei dieser Stelle in der Rolle vorgeschrieben. Jedermann hielt daher dasselbe für einen Triumph künstlerischer Natürlichkeit, und hätte Margot nicht dasselbe durch eine längere Pause zu eigenthümlich markirt, so wäre es auch ihrem Lehrer Dimitri, der in einer der ersten Reihen des Zuschauerraumes saß, nicht aufgefallen. Doch letzterer, welcher das Temperament seiner Schülerin zu genau kannte, wußte sofort, daß nicht seine Schule, sondern die Persönlichkeit Stähling's, die na-turwahre Versinnlichung der Bestürzung hervorgerufen habe. Ein instinktives Gefühl sagte es ihm, daß die Beiden ein-ander nicht fremd seien, und daß Stähling seinen Plänen einst Hindernisse bereiten werde. Mit einer Aufmerksamkeit, welche durch selbstsüchtige Besorgnisse noch geschärft wurde, verfolgte er von nun ab das Spiel Margot's und Stähling's.

Mortimer hatte, wiederholt vom Beifalle des enthu-siasmirten Publikums umtost, mit rednerischem Schwunge seine Erzählung beendet und Maria, die ihre Selbstbeherr-schung schnell gefunden hatte, mit ergreifenden Akzenten ihre Leiden und Besorgnisse geschildert. Ein Sturm lauter Be-wunderung, wie solcher in Oberortrup noch nie erbraut war, durchzog den Zuschauerraum, als Mortimer die Szene ver-ließ. Stähling fühlte keine Lust, sich vor dem Publikum von Oberortrup dankend zu verneigen. Er empfand eine Art von Beschämung und bereute es, der Anregung des Prinzen ent-sprochen zu haben. Doch die Händearbeit der Zuschauer ruhte nicht, er mußte die ihm gewordene Auszeichnung dankend

bestätigen, und nachdem er dies gethan, trat er zu dem Prinzen Arnulf in die Koulisse. Dieser wendete jedoch kein Auge von der Bühne. Mit einer Aufmerksamkeit, die sich durch nichts stören ließ, verfolgte er das Spiel Margot's.

Der erste Akt war zu Ende. Mortimer und Maria wurden stürmisch gerufen. Stähling, welcher dem Hervorrufe nicht Folge leisten wollte, wurde mit sanfter Gewalt von Margot vor die Rampe geführt. Die Zuschauer brachen in neuen Jubel aus und wiederholt mußte sich der Vorhang heben. Als sich die Beiden zum letzten male bedankt hatten und Stähling seinen Partnerin eine Aufklärung über den Zufall, der ihn auf die Bühne gebracht hatte, geben wollte, stand Prinz Arnulf vor ihnen.

„Nun Fräulein“, begann derselbe, „habe ich es nicht recht gemacht, daß ich Herrn Dr. Stähling veranlaßte, für den plötzlich erkrankten Darsteller des Mortimer einzutreten?“

Margot, welche sich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, Stähling sei ein Schauspieler, wurde durch diese Mittheilung nicht angenehm berührt. Ohne indeß ihre Enttäuschung nur durch eine Miene zu verrathen, entgegnete sie mit konversationeller Höflichkeit, daß sie bereits das Ver-gnügen gehabt hätte, den Herrn Doktor kennen zu lernen. Sie sei ihm am Nachmittage während des Gewitters im Walde begegnet und seiner Mitterlichkeit danke sie es, wenn sie von einer möglichen Gefährdung verschont geblieben sei.

Prinz Arnulf wurde durch dieses Geständniß beunruhigt. Er empfand eine Art Eiferjucht. Ein argwöhnischer Blick traf Dr. Stähling und Margot.

Stähling, der die Gedanken des Prinzen errieth, wollte antworten, allein ein ziemlich lebhafter Wortwechsel, der sich am Eingange zur Bühne entsponnen hatte, lenkte die Auf-merksamkeit aller nach der bezeichneten Stelle.

weise und Gegenbeweis, auf Grund prekärer Geständnisse und auf die Zeugenschaft der Streitpartei allein erkannt wird, — die bloße Form ist von einem mittelmäßig geübten Richter leicht bewahrt. — Könnte man eine Art Spruchrepertorium in solchem Verfahren anlegen, es wäre die furchtbarste Anklage gegen dieses Gerichtsverfahren.

Das Dankschreiben des Kaisers.

Der Kaiser hat nachstehendes Handschreiben erlassen. Lieber Graf Taaffe!

Es ist Mir ein wahres Herzensbedürfnis, Mich noch in den Tagen schmerzlicher Trauer unmittelbar an Meine geliebten Völker zu wenden, um ihnen Allen für die zahllosen Beweise von rührender Anhänglichkeit und pietätvoller Treue Meinen innigsten, unversiegbaren Dank zu erkennen zu geben. Zu dem Ende erhalten Sie in der Anlage diese Meine Ansprache, deren zweckentsprechende Verlautbarung Sie veranlassen wollen.

Wien, den 5. Februar 1889, Franz Josef m. p. Taaffe m. p.

An meine Völker!

Der schwerste Schlag, welcher Mein Vaterland treffen konnte, der unersetzlicher Verlust Meines theueren einzigen Sohnes hat Mich, Mein Haus und Meine getreuen Völker mit tiefster Trauer erfüllt. Im Innersten erschüttert, beuge Ich Mein Haupt in Demuth vor dem unersprechlichen Rathschlusse der göttlichen Vorsehung und stehe mit Meinen Völkern zu dem Allmächtigen, daß er Mir die Kraft verleihen möge, in der gewissenhaften Erfüllung Meiner Regentspflicht nicht zu erlahmen, sondern dieselbe Richtung im Auge, deren unveränderte Festhaltung nach wie vor für die Zukunft gesichert ist, muthig und zuversichtlich auszuhalten in den unablässigen Bemühungen um das allgemeine Wohl und die Erhaltung der Segnungen des Friedens. Es hat Mir Trost gewährt, Mich in diesen Tagen des herbsten Seelenschmerzes von der allezeit bewährten Theilnahme Meiner Völker umgeben zu wissen und von allen Seiten, aus allen Kreisen, von Nah und Fern, von Stadt und Land, die mannigfaltigsten und rührendsten Kundgebungen dieser Theilnahme zu empfangen. Mit inniger Erkenntlichkeit empfinde Ich es, wie das Band gegenseitiger Liebe und Treue, welches Mich und Mein Haus mit allen Völkern Meiner Monarchie verbindet, in Stunden so schwerer Heimsuchung nur an Stärke und Festigkeit gewinnt, und so ist es Mir ein Bedürfnis, in Meinem Namen und im Namen der Kaiserin und Königin, Meiner heißgeliebten Gemahlin, dann im Namen Meiner tiefgebeugten Schwiegertochter für alle diese Kundgebungen liebevollen Antheiles an Unserer Trauer aus vollem Herzen zu danken. Mit diesem tiefempfundenen Danke rufe Ich mit Meinen treuen Völkern Gottes gnädigen Beistand an zu fernem Zusammenwirken mit vereinten Kräften zum Heile des Vaterlandes.

Wien, 5. Februar 1889. Franz Josef m. p.

Die Reichsrathswahl.

Unsere nationalen Gegner scheinen für die am 7. März stattfindende Reichsrathswahl des Städtbezirks Marburg ganz besondere Anstrengungen machen zu wollen. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß das Stimmenverhältniß zwischen ihrem Zählkandidaten und dem deutschen Bewerber für die Erfüllung oder Ignorierung der slovenischen Begehlichkeiten maßgebend sein muß, werden sie Alles aufbieten, das bisherige Stimmenverhältniß zu verschieben. Dadurch hoffen sie den Beweis zu erbringen, daß sie ein sehr beachtenswerther Faktor im Wahlbezirk seien, dadurch hoffen sie vor Allem ihre Bestrebungen bezüglich Slovenisirung der Mittelschulen zu fördern. Am verflohenen Sonntage fand bereits zu diesem Zwecke in Fraustauden ein Konventikel statt, in welchem diese Angelegenheit erörtert und eine intensive Wahlagitation beschlossen wurde. Der Zählkandidat wurde jedoch noch nicht nominirt, weil die Herren noch unentschieden waren, ob sie einen Slovenen oder einen clerikal-konservativen Deutschen,

dem jedes Nationalgefühl mangelt, als Bewerber aufstellen sollen. Für letzteren machte sich auch eine starke Neigung bemerkbar, weil derselbe möglicher Weise auch einige Stimmen deutscher Wähler erhalten könnte. Der Name, der hierbei genannt wurde, müßte allerdings eine solche Annahme in vortheilhaftester Weise machen. Doch wie dem auch immer sei, Thatsache ist es, daß die Gegner der Deutschen nichts unversucht lassen werden, eine namhafte Stimmenzahl zu erreichen. Diese Zahl kann und wird jedoch hinfällig erscheinen, wenn die Deutschen ganz und voll ihre Pflicht erfüllen. Und diese Pflicht besteht nicht nur darin, daß sie ihren Kandidaten durchbringen, sondern daß sie denselben mit einer Stimmenzahl wählen, gegen welche die des slovenischen Zählkandidaten eine verschwindend kleine ist. Die kommende Reichsrathswahl muß eine Art Volkszählung sein. Jeder deutsche Wähler, dem die Zukunft und der deutsche Charakter seines Gemeinwesens nicht gleichgültig ist, muß an der Urne erscheinen. Dann werden auch alle Mächtschancen wider unsere Stammeseigenheiten, unsere Sitten und Kultur wie Seifenblasen zerfliegen. —

Russische Hoffnungen.

Der „Nowoje Wremja“ verdanken wir die Nachricht von dem Vollzuge zweier Maßregeln der russischen Regierung in ihren Westprovinzen, welche von größter politischer Bedeutung sind: Erstens werden fortan in diesen Gebieten nur Russen von Geburt („zweifellos russischer Herkunft“) das wichtige Amt von Adelsmarschällen, wie sie in allen Kreisen bestehen, bekleiden. Es handelt sich dabei darum, den Einfluß des polnischen Adels zu brechen, der überall in den Großgrundbesitz in Händen hat und zugleich die Geistesaristokratie der Provinzen darstellt. Außerdem wird zweitens in den Gouvernements Wilna, Rowno, Grodno, Minsk den Altgläubigen, die sich mit Landwirtschaft beschäftigen und den griechisch-orthodoxen städtischen Bürgern der Kredit der Landbank in gleichem Maße wie den Bauern zugänglich gemacht. Dieser Schritt zielt auf Beschränkung des Einflusses der Katholiken und womöglich auf Uebertritt derselben zur griechischen Kirche. Man hofft, durch die Begünstigung der nationalstreng russisch gesinnten Altgläubigen, die andersdenkende litauisch-polnische Bauerschaft zurückzubringen und die Unirten ganz für die russische Kirche zu gewinnen. Wenn man fragt, weshalb wir so unsere Thätigkeit im Westgebiet verstärken? sagt die „Nowoje Wremja“ so ist zu bemerken, daß es darauf ankommt, das polnische Element aus allen altrussischen Gebieten zurückzubringen. Und zwar gerade jetzt, weil in den reinrussischen (!) Westgebieten die ausländische Intrigue materiell und intellektuelle Unterstützung findet. Die weitgehenden Pläne der ausländischen Führer Polens sind aber nach den österreichischen Zeiten zu schließen, jetzt in vollem Gange.

Die „Nowoje Wremja“ wendet in einem Leitartikel besondere Beachtung den Deutschland feindlich gesinnten Elementen zu, welche sie in Oesterreich-Ungarn und in Italien an der Arbeit zu finden glaubt. Sie wolle aus dem von ihr beigebrachten Material noch keine Schlüsse ziehen, halte es aber für wichtig und zeitgemäß, darauf hinzuweisen, daß im Hinblick auf die vielleicht bald auf der Balkanhalbinsel zu erwartenden Ereignisse die Stellung der Kabinette von Wien und Rom sehr bedeutend sei. Hier wie dort habe man eingesehen, daß Deutschland Unterordnung verlangt und nur wenn man sich ihm blind füge, auch seinerseits zur Unterstützung der anderen bereit sei. Gegen die „Germanisirung“ der Politik hätten sich das italienische Volk und die magyarischen Patrioten erhoben. Es sei abzuwarten, wie die Regierungen sich dem gegenüber verhalten werden.

Die Vorgänge in Frankreich.

In Frankreich ist das neueste große Ereignis, größer noch als Boulangers Wahl, daß das Seine-Tribunal die Auflösung der Panama-Gesellschaft ausgesprochen und Brunet zum Liquidator mit sehr ausgedehnten Vollmachten ernannt hat. — Das radikale Kabinett Floquet macht eine theilweise Ministerkrise durch, indem der Premier einige neue Kräfte heranziehen will, die mehr zur gemäßigten Gruppe gehören. — Das die Listenwahl für Frankreich abschaffende Bezirks-

wahlgesetz, dessen Wiedereinführung Floquet jetzt versucht, wird die Gesamtzahl der Deputirten um 30 vermindern. Nach einer Berechnung im Ministerium wäre Boulanger bei Aufrechterhaltung der Listenwahl gelegentlich der nächsten allgemeinen Wahlen in mehr als 30 Departements gewählt worden. Durch die Vorlage hofft man dies zu verhindern.

Tagesneuigkeiten.

(Zur Russifizierung.) Ebenso, wie die Staatsregierung sich eifrig bemüht, die Russifizierung der Ostprovinzen mit allen Mitteln zu betreiben, werden auch die litauischen Gouvernements in den Kreis dieser Bestrebungen gezogen. Auf Befehl des General-Gouverneurs Kochanow ließ der Polizeimeister unserer Stadt heute sämtliche Kaufleute in Wilna eine Erklärung folgenden Wortlautes unterschreiben: „Wir edelmüthigsten Kaufleute und Geschäftsinhaber der Stadt Wilna bekennen hierdurch, daß wir von dem Herrn Polizeimeister die Weisung erhalten haben, in unseren Läden und Geschäftsstellen im Verkehr mit dem Publikum und unsere Angestellten die polnische Sprache nicht zu gebrauchen — wogegen wir im Uebertretungsfalle das erste Mal mit einer Geldstrafe, deren Höhe der Herr General-Gouverneur von Wilna, Rowno und Grodno feststellt, belegt werden und bei wiederholter Uebertretung die Schließung unserer Geschäfte zu gewärtigen haben.“ Die Bestürzung über diese stark in den Verkehr eingreifende Maßregel ist allgemein.

(Der Eisenbahnunfall), welcher sich am 3. d. in Groenendael, wenige Meilen von Brüssel ereignete, ist in seinen Folgen einer der schrecklichsten. Der Zug fuhr vom Luxemburger Bahnhof um 9 Uhr 25 Minuten früh am 3. d. ab; er bestand aus 16 Wagen, worin eine erhebliche Anzahl von Reisenden Platz genommen hatten, zumeist Einwohner von Brüssel, welche den Sonntag in der Provinz zu verbringen gedachten. Eine kleine Entfernung über das als Abzweigpunkt beliebte Groenendael hinaus entgleiste auf einer Brücke die Lokomotive in Folge eines Schienenbruchs. Der Kohlenwagen, der Gepäckwagen und fünf Personenwagen stießen aufeinander, unter der Last der Lokomotive und dieser Fahrzeuge brach die Brücke, welche sonst fest genug gebaut war, zusammen und die Wagen stürzten hinunter. Sie waren wörtlich in einander verfahren. Diejenigen Personen, welche von dem Unglück verschont, blieben entweder an Ort und Stelle stehen, als die Geretteten, darunter zwei Aerzte, sich an die erste Hülfleistung begeben konnten, war ihre Aufgabe um so schwieriger, da die Mittel dazu nicht gleich vorhanden waren. Erst einige Stunden darauf waren die Rettungsarbeiten im vollen Gange. Gegenwärtig ist die Zahl der Opfer noch nicht genau festgestellt. Einige starben an Ort und Stelle, andere während der Fahrt mit den Rettungszügen nach Brüssel. In den umliegenden Ortschaften Heeghart, Groenendael und Boisfort wurden die Schwerverwundeten untergebracht. Am Nachmittage lagen nicht weniger als acht Leichen auf dem Luxemburger Bahnhof, darunter auch diejenige des Lokomotivführers und des Heizers. Der Eisenbahnminister Pandenpeereboom leitete die Rettungsarbeiten. In den Spitalern wurden den ganzen Nachmittag über die schwersten Operationen an den Verwundeten vorgenommen. Mehrere Opfer sind bis jetzt noch nicht erkannt worden. Von 217 Personen, welche sich im Zuge befanden, sollen bloß 59 unversehrt sein. Wie verlautet, steht die Verhaftung zweier Beamten der Eisenbahnverwaltung bevor.

(Die Berliner und die Wiener Polizei.) Aus Berlin wird gemeldet: „Nach dem letzten amtlichen Bericht des Ministers des Innern an den Landtag beträgt die Zahl der hiesigen Schulleute 4181, von denen 205 Polizei-Offiziere sind. Da nun die Bevölkerung auf 1,450,000 Einwohner berechnen kann, so kommt auf 350 Köpfe ein Schulmann. Diese Beamten beziehen zusammen einen Gehalt von 5,653,800 Mk., und wenn man dazu die Witwen- und Waisengeldbeiträge, Pensionen, Wohnungsgeldzuschüsse rechnet, so beläuft sich die Summe aller Ausgaben nach Abzug der

Schmörcke führte dort mit einem Herrn, der sich nicht zurückweisen lassen wollte, die Bühne zu betreten, um der Gastin die Huldigung auszusprechen, ein Wortgefecht. Der Prinz, welcher die Stimme des Fremden erkannte, rief mit leichter Ironie dem Bühnenleiter zu, er möge doch dem Intendanten des Hoftheaters von S. den Eintritt nicht verwehren, er sei ja ein Kollege.

Das wirkte. Schmörcke, welcher in den letzten Stunden nichts mehr für unmöglich hielt, begrüßte kameradschaftlich den Berufsgenossen und gab demselben die Bahn frei.

Der Intendant Rottweil, das Urbild eines Höflings, achtete nicht weiter auf die Entschuldigungen des wandernden Bühnenschicks. Er eilte auf den Prinzen zu, vor dem er sich ehrfurchtsvoll verneigte.

Lautes Lachen der überraschten Schauspieler dem Vorgange zu. Ihre Ueberraschung erreichte jedoch den Gipfel, als der Intendant den Prinzen ansprach und sie das Wort „Hohheit“ vernahmen.

Nur Schmörcke verlor nicht die Fassung. Heiter und ungezwungen, als seien Fürstenbesuche auf seiner Bühne keine Seltenheit, trat er zur Gruppe, um die Vorzüge des Spiels der Gastin in überschwänglichen Worten zu beleuchten und für die Ehre, die heute seinen Brettern widerfahren, zu danken.

Margot, welche jeden Anschein einer näheren Verbindung mit der Theatergesellschaft vermeiden wollte, entfernte sich, bevor ihr noch der Intendant einige Schmeicheleien bezüglich des Spiels sagen konnte, nach der Garderobe. Der Prinz aber zog den Intendanten in die Konfisse und flüsterte ihm zu, sofort Alles aufzubieten, um die Gastin für das Hoftheater zu gewinnen.

Unter Beifallstürmen der enthusiastischen Menge verlieh der weitere Theil des Abends, aber weder der Prinz

noch der Intendant fanden mehr Gelegenheit Margot zu sprechen. Sie wußte jeden Annäherungsversuch in unauffälliger Weise zu verhindern und dadurch das Interesse des Prinzen zu steigern.

Dr. Stähling aber hatte von dem Augenblicke an, wo er die Absichten des Prinzen zu bemerken glaubte, sich wenig mehr um Margot gekümmert, desto eifriger wurde er jedoch von dieser, wenn er sich auf der Szene befand, beobachtet. Sie lächelte entzückt seinen Worten, doch nichts an ihr verrieth, daß ein leidenschaftliches Empfinden sie beherrschte. Nur als Stähling nach dem vierten Akte seine freiwillig übernommene Aufgabe beendet hatte, und nach der Garderobe eilte, da konnte sie sich nicht enthalten, ihm von den Uebriegen unbemerkt, einige Worte zuzuflüstern. Wenn ihr erster Versuch auf den Brettern geglückt sei, so danke sie dies vor Allem seiner Bereitwilligkeit. Er habe den Abend gerettet, ihm gebühre der Löwenantheil des Erfolges.

Stähling wehrte den Dank ab. Er habe keinen solchen verdient, denn nicht um ihr einen Dienst zu erweisen, sondern um einen lustigen Streich auszuführen, habe er über Anregung des Prinzen die Rolle des Mortimer übernommen. Hätte er nur entfernt geahnt, wer die Darstellerin der Stuart sei, so hätte er vielleicht gar nicht das Theater geschweigend die Bühne betreten. Alles sei nur das lächerliche Spiel eines Zufalles gewesen, der ihm durch die Fülle von heiteren Einzelheiten unvergeßlich bleiben werde.

Die Ruhe, mit welcher Dr. Stähling dieses Geständnis machte, war für Margot verlegend. Sie hatte eine ganz andere Erklärung erwartet. Doch das, was er sagte, war eine Entschuldigung, die nur von Gleichgültigkeit ihr gegenüber zeigte. Sie fühlte sich gedemüthigt, ein seltsames Schmerzempfinden durchzuckte sie. Sie wollte seinem Stolze auch Stolz entgegensetzen, allein vergebens suchte sie nach Worten.

Stähling reichte ihr die Hand. „Und nun lassen Sie uns Abschied nehmen“, sagte er leicht hin, „ich weiß nicht ob ich noch Gelegenheit haben werde, Sie zu sprechen.“

Margot erschrad. Sie vermochte ihre Erregung nicht zu verbergen. „Wie, Sie wollen schon heute abreisen?“ Ihre Stimme zitterte und ein feuchter Schimmer, wie der Thau von Thränen, glänzte in ihren Augen, die ihn ängstlich fragend anblickten.

„Ich reife morgen nach der Residenz zurück; mein Urlaub ist zu Ende. Vielleicht habe ich das Vergnügen in nicht ferner Zeit Sie auf einer unserer ersten Bühnen zu bewundern. Ich werde Sie dann an den heutigen Abend erkünnen. Und wenn es mir gestattet ist, einen treugemeinten Wunsch auszusprechen, dann ist es der: Ein gütiges Geschick möge Sie auf den schlüpfrig glatten Wegen zu den Höhen der Kunst geleiten!“

„Ich muß Sie nach der Vorstellung noch sprechen. Ich muß Ihnen...“ Sie stockte, denn Prinz Arnulf stand unerwartet vor ihr.

Stähling verneigte sich leicht und sagte, zu dem Prinzen gewendet, „ich habe mich soeben von dem Fräulein verabschiedet.“ Er reichte nochmals Margot die Hand und ging in die Garderobe.

Das Zeichen zum Beginne des fünften Aktes wurde gegeben. Margot hatte noch einzelnes an ihrer Toilette zu ordnen. Fast froh einen Grund zu haben, sich den Aufmerksamkeit des Prinzen entziehen zu können, entschuldigte sie sich bei demselben und eilte nach ihrem Ankleidezimmer.

geringen Einnahmen auf 7,975,000 Mark. Ein Schutzmann kostet in Berlin 1907 Mark. Zu erwähnen ist noch, daß Berlin außerdem noch für die Feuerwehr 1,085,000 Mark, für das Nachtweesen 408,000 Mark zu zahlen hat. Nach dem letzten Anweise der Wiener Polizei-Direktion über die Polizeiverwaltung Wiens bezifferte sich mit Ende 1887 der Stand der Sicherheitswache auf 2700, davon 224 Inspektoren, 38 Beamte und 2438 Wachmänner. Außerdem beschäftigt das Polizei-Agenten-Institut 130 Detektive und 10 Inspektoren. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 2,599,430 fl., und wenn man den Stand der Sicherheitswache (einschließlich der Detektive) mit 2813 annimmt, so kostet ein Wachmann 924 fl. 7 kr. Die Bevölkerung des Wiener Polizeirayons wird mit 1,297,200 Seelen angegeben, es kommt also in Wien auf 461 Köpfe ein Wachmann.

(Das Schicksal der Auswanderer in Brasilien.) In der letzten Zeit sind über die Einwanderungsverhältnisse in Brasilien, insbesondere in den Provinzen San Paulo und Minas Geraes, seitens der Auswanderungs-Agenten vollkommen falsche Berichte in die Öffentlichkeit gebracht worden, welche ausschließlich den Zweck verfolgen, die Auswanderungslust zu steigern. Es sind zu diesem Behufe sogar gedruckte Broschüren herausgegeben worden, in welchen Brasilien und insbesondere die genannten zwei Provinzen, als das Eldorado für Auswanderungslustige geschildert werden. Dem gegenüber verdient hervorgehoben zu werden, daß gerade die Provinzen San Paulo und Minas Geraes bezüglich der Lage der Auswanderer zu den schlechtesten Provinzen Brasiliens gehören. Die Einwanderer erhalten in Brasilien überhaupt nur in den seltensten Fällen Staatsländereien, und zwar in einem zur Ernährung einer Familie nicht hinreichenden Umfange. Ein Cirkular-Vize der brasilianischen Regierung bespricht es ausdrücklich, daß bei der Verteilung der Ländereien die Einheimischen in erster Linie zu berücksichtigen sind. Die Mehrzahl der Einwanderer müssen sich als Plantagen-Arbeiter verdingen. Vom Pflanzler wird für die Wohnung und Nahrung (beides sehr primitiv) sowie in Abzug gebracht, daß per Tag kaum 400 Reis (100 Reis = 11/2 fr. Gold) übrig bleiben — eine für die dortigen Verhältnisse äußerst geringe Summe. Oft wird der Lohn nicht ausbezahlt, da die meisten Plantagenbesitzer an Kapitalmangel leiden. Die Einwanderer sind zumeist durch fünfjährige Verträge gebunden und können vor Ablauf von fünf Jahren nicht zurücktreten, da die Pflanzler über die Polizeigewalt verfügen. Eine traurige Illustration zu den geschilderten Zuständen bildet die in der letzten Zeit vorgefallene Thatsache, daß von den mit dem Lloyd-Dampfer „Helios“ aus Triest in Rio eingelangten 300 österreichischen Auswanderern 218 auf Kosten der brasilianischen Regierung heimbefördert werden mußten. Diese Einwanderer sollten ursprünglich nach der Provinz Minas Geraes, von welcher ihnen die überschwänglichsten Beschreibungen gemacht wurden, dirigiert werden. Infolge einer dort angeblich herrschenden Blattern-Epidemie sind die Auswanderer gegen ihren Willen nach Macahe-Triumpho in der Provinz Rio de Janeiro verschickt worden. Erst nachdem die Getäußten plötzlich Widerstand zeigten, wurden sie unter größten Entbehrungen und vielfach nach Verlust aller Habseligkeiten, nach der Ilha de Floras zurücktransportiert, wo sie in nöthigster Weise seitens der Gesellschaft „Florita“ untergebracht wurden. Erst nach langwierigen Verhandlungen des österreichisch-ungarischen General-Konsulates mit der brasilianischen Regierung gelang es, 218 Auswanderer auf dem englischen Dampfer „Frisia“ heimzubefördern.

(Neu-Einrichtung der Militär-Schießstätten.) Es steht, wie die „Reichswehr“ mittheilt, eine sehr gründliche Abänderung der Normen bezüglich der Einrichtung der Militär-Schießstätten bevor, welche wohl schon im Budgetvoranschlag der Heeresleitung für das nächste Jahr zu ziffermäßigem Ausdrucke gelangen dürfte. Der Umstand, daß namentlich beim Schießen auf mittlere und große Entfernungen das Abweichen der ausschlagenden Geschosse eine Gefährdung der Umgebung der Schießstätten bedingt, hat nämlich die Sicherheitspolizei in zahlreichen Garnisonen veranlaßt, auf besondere Schutzvorkehrungen zu dringen. Die

Polizei-Direktion in Wien hat sich sogar genöthigt gesehen, die Vornahme von Schießübungen auf der Militär-Schießstätte vorläufig ganz zu sistiren. Man ist daher genöthigt, in beschleunigter Weise eine zweckmäßige Neu-Einrichtung der Schießstätten anzubahnen, und es werden die Verwaltungsorgane der Militär-Schießstätten angewiesen, diesbezügliche Anträge zu stellen.

(Die permanente Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe) veranstaltet in ihren Räumen vom 1. April bis 31. Mai d. J. eine Ausstellung von bürgerlicher Wohnungs- und Kucheneinrichtungen. Für die ebenso in technischer und künstlerischer als praktischer Beziehung am besten ausgeführten Stücke werden Geldpreise ausgesetzt. Die Prämierung findet am vierten Tage der Eröffnung der Ausstellung statt. Als Preisrichter fungiren zwei Fachleute und ein Architekt zur Beurtheilung der technischen und künstlerischen Ausführung und ein Privatmann zur Beurtheilung des praktischen Werthes der Stücke.

(Schönheitskonkurrenz und kein Ende.) Nach dem Beispiele von Spaa und Turin bezw. Nizza wird in diesem Sommer und zwar im Monat Juni auch in dem 20-Minuten von Kopenhagen entfernten Seebade Klampenborg eine Schönheitskonkurrenz veranstaltet werden. Ein Preiscomité, welches sich aus einem Maler, einem Bildhauer, einem Arzt und zwei in Schönheitsfachen wohl erfahrenen, sehr angesehenen Herren zusammensetzen soll, ist bereits in der Bildung begriffen. Die Preise sollen sehr beträchtlich sein. Es werden zugelassen Mädchen und Frauen im Alter von 16 bis zu 30 Jahren. Den Damen ist freie Reise und für die Dauer der auf 10 bis 14 Tage berechneten Konkurrenzzeit freier Aufenthalt zugesichert. Der Direktor des Seebades Klampenborg nimmt jetzt schon von Photographiren begleitete Anmeldungen entgegen. Von den skandinavischen Schönheiten haben, wie die „Nordische Korrespondenz“ versichert, schon zahlreiche Damen ihre Anmeldung angemeldet.

(Ein merkwürdiges Geschiehtchen.) Es giebt bekanntlich Dinge unter der Sonne, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Es ist indeß doch eine schöne Sache um die Schulweisheit, das beweist ein recht drolliges Geschiehtchen, das sich in der städtischen Volksschule in Wien (IX. Bezirk, Grüne Thorgasse) abspielte. Der Held derselben ist ein kleiner, niedlicher Junge mit gekräuseltem Haare und dem nicht ganz ungewöhnlichen Namen Steiner. Befagtes Bübchen ist jedoch trotz dieses Namens und der zierlich gekräuselten Haare kein Sproßling des ausgewählten Volkes, sondern stammt aus einer christlichen Familie. Die Mutter hat ihm von frühester Jugend an die christlichen Gebete beigebracht, die das Bübchen auch ganz geläufig betete. Das sollte pökölich anders werden, als er mehrere Wochen in besagter Schule die erste Klasse besucht hatte. Wenn die Mutter ihn Abends aufforderte, sein Gebet zu sprechen, so begann der kleine Gelehrte in einer der erstaunt aufhorchenden Frau gänzlich unbekanntem Sprache zu reden und hatte seine christlichen Gebete vollständig vergessen. Endlich machte sich die Frau auf den Weg, um bei dem Schulleiter Nachfrage zu halten. Im Kataloge war der Kleine als Katholik eingetragen. Man stellte ihn sodann dem Katecheten gegenüber und da zeigte es sich, daß dieser den Knaben gar nicht kannte. Es wurde weitergeforscht und siehe da — man hatte das Bübchen aus „Versehen“ dem jüdischen Religionslehrer zugewiesen. Es war dies ein Versehen im vollsten Sinne des Wortes, denn der Klassenlehrer hatte die Kleinen bei Beginn nach dem „Augenmaße“ abgeschätzt und die Christen von den Juden getrennt. Der unfreiwillige Hebräer ist gegenwärtig eifrig damit beschäftigt, seine jüdischen Gebete wieder zu vergessen.

(Kampf mit Wilderern.) Von der österreichisch-bairischen Grenze melden die „Münch. N. N.“ über einen Kampf mit Wilderern Folgendes: „Montag Nachts hatte die österreichische Finanzwache bei Hinterstjiff einen Zusammenstoß mit Wilderern, welcher einen blutigen Ausgang nahm. Als Oberaufseher Jalseder und Aufseher Greiner auf ihrem Dienstgange bei den Angerhäusern ankamen, sprang plötzlich ein Mann aus einem Versteck hervor und wollte

Reißaus nehmen. Auf das „Halt!“ der Finanzwache nahm der Angerufene hinter einem Holzhaufen Deckung und feuerte mit noch anderen dort versteckten Wilderern mehrere Schüsse auf die Streifwache ab. Aufseher Greiner wurde am Arm und Oberhenkel verletzt, auch drang ihm ein Schrot tief in die Schläfengegend ein, welches bis jetzt noch nicht herausgenommen werden konnte. Dem Oberaufseher Jalseder wurde der Unterkiefer derart zerschmettert, daß die Zähne am Gaumen und im Schlunde stecken blieben. Leider entkamen die Wilderern, ohne erkannt zu werden. Die Taschenuhr eines der Verwundeten ist infolge eines Schusses völlig zertrümmert, hat aber glücklicherweise eine weitere Verletzung, die den sofortigen Tod hätte herbeiführen können, abgehalten.“

(An einem Stricke erhängt.) Am 1. d. wurden in einem Kiefernwaldchen bei Springsdorf in der Nähe von Falkenberg zwei Soldaten an einem Aste und an einer Schnur, jeder an einem Ende, erhängt aufgefunden. Dieselben hatten sich am Sonntage vor acht Tagen aus ihrer Garnison Reise entfernt und der Tanzmusik in Springsdorf beigewohnt. Wahrscheinlich hat die Furcht vor Strafe sie zu der That veranlaßt.

(Eine Mädchen-Händler-Bande ist), wie man aus Odessa schreibt, dort kürzlich abgefaßt worden und zwar die „Herren“ Abraham Schrumfer und Moses Moska aus Czernowitz. Bei dieser Gelegenheit hat die Polizei-Behörde von Odessa diejenige von Pest darauf aufmerksam gemacht, daß fortwährend zahlreiche ungarische Mädchen durch gewissenlose Händler nach Odessa und anderen Städten des Orients in Harem und verurtheilt Häuser gebracht werden. Auch aus Galizien werden viele solcher unglücklichen Mädchen — in jedem Jahre durchschnittlich tausend — mit List und Ueberrudung weggelockt und dann in Konstantinopel, Trapezunt und Sinope wie Waare verkauft. Der Preis eines Mädchens beträgt je nach der Schönheit desselben 500 bis 2000 Rubel. Um die Behörden irrezuführen, bedienen sich die Händler für ihre telegraphische Korrespondenz eines eigenen Jargons. Z. B.: „Sende zwölf silberne Löffel“, bedeutet: „Sende zwölf ziemlich hübsche Mädchen.“ — „Sende zwölf Perlen“ bedeutet: „ausgezeichnet schöne Mädchen.“

(Was heutzutage eine „höhere Tochter“ wissen muß), das wird auf drastische Weise durch eine Mittheilung illustriert, die der „Westfälischen Post“ aus einer rheinischen Stadt zugeht: Den im Alter von 13 bis 14 Jahren stehenden Schülerinnen wurden danach unlängst folgende Thematika für deutsche Aufsätze gegeben: 1) Charakteristik des Parsifal; 2) das Mythische im Nibelungenlied: a. das Mythische, b. Personalbeschreibung, c. Einfluß des Christlichen auf das Mythische. Schluß: Ein geistreicher (!), selbstständig von der Schülerin zu erfindender Gedanke. Der Gewährsmann, Vater einer mit der Abfassung beglückten „höheren Tochter“, versichert, daß, obwohl sein 13jähriges Tochterlein in allen Fächern zu den besten Schülerinnen der Klasse gehört, es sich vergeblich abgemüht habe, den Anforderungen zu genügen. Der von dem kleinen Mädchen schließlich zu bringende „geistreiche Gedanke“ setzt dem Ganzen die Krone auf.

Berichte aus Steiermark.

Friedau. (Trauerkundgebung.) Anlässlich des Ablebens Sr. Hoheit des Kronprinzen Rudolf fand Dienstag, den 5. Februar, um halb 10 Uhr Vormittag eine Trauermesse statt. Derselben wohnten die Beamten des k. k. Bezirksgerichtes, des Steueramtes, die Gemeindevertretung, die Bezirksvertretung, die freiwillige Feuerwehr und die Schuljugend mit dem Lehrkörper bei. Am Montag, den 4. Februar, wurde von 11 bis 12 Uhr Mittags mit allen Glocken geläutet.

St. Lorenzen. (Festnachtflänge.) Die vor kurzer Zeit abgehaltene Tschitalnizafestlichkeit war sehr schwach besucht; es waren erschienen: drei Geistliche, ein Lehrer von St. Lorenzen und zwei von Maria-Würte, der Rechtshörer Glaser, ein Abgeordneter des Vereines Triglav aus Graz, dann sieben Bauern und einige obligate Gäste, die dann

Weshalb mir das!

Von Hermann Heiberg.*

Es war Sonntag. Der kleine Fritz legte den Hof und bückte sich, um das wieder zwischen den Steinen hervorgewucherte Gras einmal gründlich zu beseitigen. In seiner Nähe lag „Baumann“, ein kleiner Hund mit struppigem, schwarzem Haar und dunkeln, forschenden Augen, und hinter ihm glänzten in der Sonne die Wände des Pferdestalls und des Häuschens, das er mit seinem Vater, dem Fuhrfutscher Karl Steinmann, bewohnte. Alle Fenster waren weit geöffnet; man sah muntere Blumen, einen Käfig mit einem lustig hin- und hertrippelnden Vogel und in der Ecke eine Pfeife, deren blanker Deckel die goldenen Strahlen an sich zu ziehen schien. Der kleine Fritz reinigte auch den sorgfältig gepflasterten, breiten Gang, der sich rechtsseitig an dem langgestreckten, in rothen Backsteinen aufgeführten Fabrikgebäude hinzog, und jetzt wandte er sich an das von einem großen Garten umgebene, von den übrigen Gebäuden durch ein hohes Gitter abgegrenzte Wohnhaus des Besitzers. Es war ein zweistöckiger, solider Bau, in silbergrau gestrichen, dessen wenige Fenster die großen Spiegelwände verriethen, die sich im Innern befanden. Zum Schluß ward auch der Besen noch hier und am Straßeneingang in Bewegung gesetzt, und dann nahm der Knabe, sein Werk musternd, den Weg nach dem Häuschen zurück.

Ordnung, Regelmäßigkeit, blitzende Sauberkeit, wohin man blickte — und über Allem, den Gebäuden, den Ecken und Winkeln, den hochauftretenden Schornsteinen, dem Hofe, dem blühenden Garten und dem Herrenhaus, jener feierliche, das Herz befähigende und fröhlich stimmende

Sonntagssonnenschein. Die Sorge, der große Quälgeist der Werkeltage, ruhte; das Schicksal achtete gleichsam den Feiertag und hielt mit seinen Prüfungen inne.

Der Fuhrfutscher Karl Steinmann, des Knaben Vater, war eigentlich kein Berliner, sondern in einem kleinen Flecken in der Nähe von Hamburg geboren. Die scharfe Aussprache verrieth den Norddeutschen, obgleich er nun schon fünfundzwanzig Jahre im Dienst der Berliner Firma stand und bald sechzig Jahre alt geworden war.

Vor fünfzehn Jahren hatte er geheiratet. Seine Frau war bei der Geburt des kleinen Fritz, der erst fünf Jahre nach ihrer Hochzeit zur Welt gekommen, gestorben, und der Mann hatte dageessen, als sei er zu Stein geworden. Nur die langsam über die breiten, dunkeln Backen fließenden Thränen hatten verrathen, daß Leben in ihm sei, daß seine Seele in Schmerzen zuckte.

Was galt ihm Leben, Sonnenschein, Arbeit und Erwerb, da sie dahingegangen! Sie hatte ein stilles, gutes Auge gehabt, und sanft und gut waren auch ihr Herz und ihre Hand gewesen. Wenn er lachte, war sie fröhlich; hatte er Verdruß, Kummer, Sorgen, ging sie still einher, und ihr ängstlich fragender Blick richtete sich versteckt auf ihn. Sie wußte, er mochte nicht reden und nicht gefragt werden, wenn sein Inneres bedrückt war.

Bevor sie fortgetragen wurde, trat er in die Schlafkammer, faßte ihre Hand und stand lange bewegungslos da.

Sie war bei ihm, er fühlte es, obgleich ihr Herz nicht mehr schlug. Sprach sie gleich nicht, — waren auch die Augen geschlossen, sie empfand, wie er litt, wie grenzenlos betrübt er war.

Nebenon sang der kleine Vogel im Käfig, draußen wogte der Sonnenschein, kleine lebende Geschöpfe zankten sich in der Luft, durch das geöffnete Fenster drang ein Duft aus

dem Pferdestall zu ihm herüber — sein Kind — der Säugling in der Wiege — schrie auf — und da hob sich die breite Brust, als ob ein wühlender Sturm nach Ausgang dränge. Der Mann weinte nicht, er stöhnte —, Töne, überfluthenden Schmerzwellen gleichend, brachen hervor, und die gewaltigen Glieder zitterten und zuckten.

„Min Anna — min liebe Anna —“ ging's zuletzt aus seinem Munde, und die hellen, blauen Augen verschleierten sich, und auf die riesenhände tropften Thränen gleich Blutstropfen seiner bekümmerten Seele.

Ja, es kam jeden Tag Leben — Sterben. Und der Wind wehte doch, die Vögel sangen, die Menschen wanderten wie sonst über die Gassen, die Glocken in den Kirchen schlugen wie immer, das ungeheure Wogen der großen Stadt staute sich nicht — die Welt stand nicht still. Aber dem das Schicksal solch Sterben verhängte, der fühlte die grenzenlose Armeligkeit des Lebens, der sandte den Blick hinauf, da wo die Kinderlehren dem ewigen Gott seinen Wohnort gegeben, und fragte mit zitternden Lippen:

„Weshalb mir das?“

Jedoch die Töne, die aus dem unschuldigen Munde des Kindes drangen, die durch die warmen Düste gewekten Erinnerungen an die Thiere, die auch einen Theil der Tages-sorge umfaßten, die der Mann fast liebte, wie man einen Menschen liebt, riefen ihn so gut in die Wirklichkeit zurück, wie sie ihn vordem an die Verstorbene erinnert hatten.

Der kleine Fritz wurde des alten Mannes Abgott; er war sein alles. Mit dem Gedanken an ihn schlief er ein und stand er auf.

Gewiß, er hatte es doch besser als so viele Tausende, die nicht einmal einen Erbsen, ein lebendiges Erinnerungszeichen besaßen!

* Aus: Liebeswerben und andre Geschichten von Hermann Heiberg. Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig.

kommen, wenn Gratisgetränke in Aussicht sind. Herr Glaser hielt eine schwungvolle Rede gegen die Deutschen und faselte von Messerschleifen etc., wurde jedoch durch die Einsprache eines einfachen Bauers ganz aus dem Takte gebracht. Hierauf sprach der Abgeordnete des Triglav, welcher von demselben Landwirthe ebenfalls aus dem Konzept gebracht wurde. Kurz und gut, man sieht, daß der einfache, jedoch vernünftig denkende Landmann derlei überspannte Hitzköpfe bereits durchschaut und dieselben je nach Umständen trotz ihrer juridischen Weisheit übertrumpft. Zwischen 4 und 5 Uhr Früh begann die Nachhause-Verfrachtung der schwerbeladenen Gäste und ereignete sich hierbei ein Fall, welcher leicht mehrere Unglücksfälle hätte zur Folge haben können. Es wurden nämlich die Pferde eines Besitzers sehen, gingen durch und rasten bis zum Bahnhofe in St. Lorenzen, also 5 Km. weit. Der Schlitten zerschellte unterwegs an einer Brücke. Am Bahnhofe in St. Lorenzen wurden die Pferde von den anwesenden Steinbrechern aufgefangen, sonst wären sie wohl auf der Bahnstrecke fortgerannt. Der Besitzer dieser Pferde erschreckte sich über das Durchgehen derselben derart, daß er jetzt schwer krank darniederliegt.

St. Lorenzen. (Unglücksfall.) Am 4. d. fuhr der Knecht des Fleischermeisters Herrn Korman vom Bahnhofe mit einem leichten, mit zwei Pferden bespannten Schlitten nach Hause. Eines der beiden Pferde, welches wegen seiner Börsartigkeit bekannt und noch dazu ein Zügelhänger ist, erwischte mit dem Schweif den Zügel und fing derart zu schlagen an, daß auch das zweite Pferd scheu wurde. Der Knecht hielt die Pferde wohl zurück und suchte den Zügel von dem einen Pferde frei zu bekommen, was ihm jedoch nicht gelang, vielmehr riß ein Zügel ab. Nun zog er nur an einem Zügel, was zur Folge hatte, daß die Pferde plötzlich von der Straße abbogen und über die daneben befindliche, zirka ein Meter hohe Stützmauer hinabsprangen, wobei der Knecht aus dem Schlitten geschleudert wurde und mit einem Fuß an einen Erdbaum so anstieß, daß der Fuß unterm Knie gebrochen wurde. Das börsartige Pferd wurde am Oberschenkel stark aufgerissen. Mit dem Knechte fuhr auch der Gaischütze aus St. Lorenzen, welcher jedoch davonlief, als er sah, daß das eine Pferd scheu wurde. Der arme Knecht mußte über eine halbe Stunde im Schnee sitzen und hielt seinen Fuß ins Wasser, bis Hilfe kam. Der Gaischütze lief eine halbe Stunde weit bis St. Lorenzen zu Herrn Korman und meldete dort das Unglück; es wäre ihm jedoch leicht gewesen, bei dem ungefähr 200 Schritte von der Unglücksstelle befindlichen Gasthause Hilfe zu suchen. Die Leute des Herrn Gasner brachten dem Knechte die erste Hilfe und Herr Schilhan jun. sorgte dafür, daß der Verwundete sofort ins Krankenhaus nach Marburg überführt wurde, nachdem ihm vom Arzte Herrn Sawelka ein Nothverband angelegt worden war.

Mahrenberg. (Bürgermeisterwahl.) Bei der am 5. d. stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Herr Johann Brudermann wiedergewählt. Zum ersten Gemeinderathe wurde Herr Alois Langer, Gutsverwalter, zum zweiten Rath Herr Kommissär Josef Hirsch und zum dritten Rath Herr Engelbert Appel, praktischer Arzt, gewählt.

Ober-Täubling. (Gemeindevahl.) Bei derselben wurden folgende Herren in den Ausschuss gewählt: Fekonja Franz, Tschersich Franz, Postak Lorenz, Skofitsch Franz, Jafnik Andreas, Partitsch Simon, Thaler Franz, Kozbed Mathias, Laurenschitsch Franz, Raß Michael, Burgei Thomas und Kürbus Jakob.

Bölschach, Hölldorf. (Unbegreiflich.) Unser sehr heißblütiger Kaplan hat sich geweigert, anlässlich des Begräbnisses Sr. I. u. I. Hoheit des Kronprinzen einen Trauergottesdienst abzuhalten, was er damit motivirte, daß er in Abwesenheit des Herrn Pfarrers ohne bischöflichen Auftrag nichts machen könne.

Bölschach. (Unglücksfall.) Am 6. d. verunglückte hier der Bahnarbeiter Jurische. Derselbe, beschäftigt mit dem Wegräumen des auf den Schienen lagernden Schnees, hörte, da er seine Ohren, um sie vor Kälte zu schützen, unter der Pelzhaube verdeckte, das Herannahen des Postzuges nicht,

wurde von der Maschine erfasst und von dem Laufbrette eines Wagens an der Schläse und Nase schwer verletzt. Seine Ueberführung in das Spital nach Marburg wurde sofort veranlaßt, doch ist die Verwundung keine lebensgefährliche.

Marburger Gemeinderath.

Sitzung vom 7. Februar.

Vorsitzender: Bürgermeister Nagy.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Wahl von 3 Mitgliedern in die Kommission für die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten.

Der Obmann der ersten Sektion schlägt die Herren Josef Bancalari, Josef Stark und Julius Pfrimer vor. Dieselben werden auch gewählt.

Die auf Grund der neuen Sparkasse-Satzungen vorgenommene Neuwahl von 24 Sparkasse-Ausschüssen mit 3jähriger Mandatsdauer ergiebt folgende Herren: Anton Badl, Josef Bancalari, Karl Flucher, Dr. Jul. Feldbacher, David Hartmann, Ignaz Halbärth, Josef Kofoschinegg, Dr. Wittlauf, Alexander Nagy, Franz Dehm, Dr. Heiner Vorber, Roman Pachner, Felix Schmidt, Franz Stampfl, Direktor Peter Resch, Alois Mayr, Heinrich von Reichenberg, Karl Scherbaum, Julius Pfrimer, k. k. Rath Dr. M. Reiser, Dr. Johann Schmiderer, Gustav Sparovik, Josef Stark und Gustav Barena.

Ueber Vorschlag der ersten Sektion werden in den Revisionsausschuss zur Prüfung des Rechnungsabschlusses der Gemeinde-Sparkasse die Herren Direktor P. Resch, Franz Pichler und Josef Leeb gewählt.

Weiter wurde über Vorschlag der gleichen Sektion an Stelle des zurückgetretenen Stadtschulrathsmitgliedes Herrn Direktor Frank, Herr Dr. Johann Schmiderer gewählt. Die Mandatsdauer dieser Ehrenstelle endet mit September 1893.

G.-R. Dr. Vorber bringt ein Schreiben zur Verlesung, in welchem Herr Leopold Schnurer anzeigt, daß er die Bezirks-Vorsteherstelle im vierten Bezirke in Folge seiner geänderten Verhältnisse niederlege. Dr. Vorber bemerkt, daß sich Herr Schnurer um das Armenwesen große Verdienste erworben habe, daß es bedauerlich wäre, wenn sich derselbe von dieser Thätigkeit ganz zurückzöge. Zudem seien die vom Genannten angeführten Gründe nicht derartige, daß sie ihn in der Ausübung dieser Stelle behindern würden. Referent beantragt daher namens der Rechtssektion, es sei an Herrn Schnurer ein Dankschreiben für die geleisteten vorzüglichen Dienste zu richten und in demselben die Bitte auszusprechen, er möge die Stelle auch ferner bekleiden.

Das Begehren des Herrn Franz und der Frau Aloisia Bernhard um Löschungsbewilligung der auf ihrer Realität eingetragenen Servitut (Entfernung eines Schuppens am Johannisfeld bei der Frau) wird über Antrag der Rechtssektion vorläufig abgewiesen.

Die Gemeinde hat das Cölestin'sche Haus gekauft. Der Verkäufer hat die Löschung der Posten übernommen, aber nicht durchgeführt. Der Genannte wird nunmehr aufgefordert, die Löschung binnen 14 Tagen, bei sonstiger Klage auf Grundbuchsreinigung, zu veranlassen.

Dem Rekurs des Herrn A. Tschernitsch und der Frau Anna Serfschik gegen die vom Stadtrathe angeordnete Räumung mehrerer Dachwohnungen im Hause Nr. 18 Ausgasse wird nicht Folge gegeben.

Desgleichen wird der Rekurs des Herrn Arthur Zecha, welcher von 8 Hunden nur 3 versteuert hatte und daher zu der bezüglichen Geldstrafe verurtheilt wurde, abgewiesen. Die Einwendungen des Genannten, daß die unversteuerten Hunde, davon einer verendete, noch nicht 6 Monate alt waren, sohin nicht der Steuer unterlagen, wird dadurch widergelegt, daß nach den bestehenden Vorschriften die Hunde, sobald sie 4 Monate alt sind, versteuert werden müssen.

G.-R. Probniga bringt namens der dritte Sektion das Schreiben, welches der gewesene Besitzer der hiesigen Gasanstalt Herr J. Graf in München aus Anlaß des Verkaufes der genannten Anstalt an die Gesellschaft der vereinigten Gaswerke in Augsburg dem Gemeinderathe sendete. In

diesem Schreiben wird namentlich auf den Vortheil aufmerksam gemacht, welcher daraus erwachse, wenn der Betrieb von bestbekanntesten Fachleuten geleitet und überwacht werde. Dieses Schreiben sowie ein zweites, in welchem die Herren Müdiger und Sand namens der vereinigten Gaswerke den Besitzwechsel der Stadtgemeinde anzeigen, wird zur Kenntniß genommen.

Im Namen der dritten Sektion berichtet G.-R. David Hartmann über eine Anregung des Herrn Bürgermeisters bezüglich Anstellung eines Stadt-Ingenieurs. Die Anforderungen, welche an die Baufektion herantreten, werden immer größer. Seit dem Tode des Gemeinderathes von Schmid, der mit rühmlichwerther Aufopferung auf diesem Gebiete gewirkt habe, sei der Mangel einer technischen Kraft ganz besonders fühlbar. Die Sektion beantragt daher, die im Prinzip bereits beschlossene Stelle sofort anschreiben zu lassen und für den Stadt-Ingenieur einen Jahresgehalt von 1600 fl., ein Quartiergeld von 300 fl. und zwei Quinquennalzulagen zu je 200 fl. festzusetzen. Der definitiven Anstellung hätte ein einjähriges Provisorium voranzugehen. Die mit den erforderlichen Ausweisen belegten Gesuche seien bis zum 31. dem Stadtrathe einzulegen.

G.-R. Josef Kofoschinegg ist mit dem Sektionsantrage einverstanden, möchte indeß drei Quinquennien ausgesetzt wissen.

G.-R. Raf tritt für zwei Quinquennalzulagen ein.

G.-R. Alois Mayr findet den Jahresgehalt zu hoch. Er beantragt 1400 fl.

G.-R. Swaty spricht für den Sektionsantrag. Er verweist auf die große Anzahl von ausgezeichnet qualifizirten Bautechnikern, welche jahrelang bei der Wiener Gemeinde auf eine Anstellung warten. Von diesen würden gewiß viele einem Rufe in die Provinz folgen.

G.-R. Jul. Pfrimer tritt für den Sektionsantrag ein. Der Gehalt sei nicht zu hoch, wenn man die verantwortungsvolle Stelle und deren Obliegenheiten ins Auge fasse.

Bürgermeister Nagy bemerkt, der Gehalt entspräche dem eines Ober-Ingenieurs im Staatsdienste. Im Staatsdienste könne jedoch der Betreffende noch Karriere machen, im Gemeindedienste aber nicht. Wenn eine geeignete Kraft gefunden werde, dann spiele der Gehalt keine Rolle. Peoben, das doch ein viel kleineres Gemeinwesen besitze, habe dem Stadt-Ingenieur einen Gehalt von 1200 fl. und eine sofortige Quinquennalzulage zugesichert.

G.-R. Bancalari findet das Quartiergeld in keinem rechten Verhältnisse zum Gehalte stehend. Er beantragt, ersteres mit 400 fl., letzteres mit 1500 fl. festzusetzen.

G.-R. Dr. Vorber findet den Antrag des Vorredners insofern bedenklich, als bei der Pension nur der Gehalt in Frage komme.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Sektion angenommen.

G.-R. Leidl bringt das Dankschreiben des Theater- und Kasinovereines für die dem Theaterdirektor bewilligte Subvention von 1200 fl. zur Verlesung. Weiters verliest er ein Schreiben des Lehrervereines, worin der Dank für die Spende der Gemeinde von 50 fl. zur Kaiser Franz Josef-Stiftung ausgesprochen wird. Beide Schreiben werden zur Kenntniß genommen.

Ueber Antrag desselben Berichterstatters wird im Sinne des bestehenden Gemeinderathsbeschlusses der Frau Amalie Ziesler, verehelichten Fritz, die Entrichtung der Gemeindeumlagen für das von ihr neuverbaute Hofgebäude erlassen.

G.-R. Stibler berichtet über das Ansuchen des Fremdenverkehrsvereines in Steiermark um einen Jahresbeitrag. Der genannte Verein, welcher 500 Mitglieder zählt, beabsichtigt einen Fremdenführer durch Steiermark herauszugeben. Er hat bereits einen Fragebogen bezüglich der örtlichen Verhältnisse sowie bezüglich der Umgebung beigelegt. G.-R. Stibler beantragt, zur Herausgabe des Fremdenführers einen Beitrag von 25 fl. zu leisten und den Referenten mit der Ausfüllung des Fragebogens zu betrauen. Der Antrag wird angenommen.

Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

Wenn Karl Steinmann in Hemdärmeln und Lederschürze selbst bei Wintertime auf den Kisten saß und den offenen Kollwagen mit den starkknochigen, gedrunghenen und breitrückigen Thieren lenkte, schwang sich „sein Fritz“ zu ihm herauf, und Baumann saß schon oben und bellte in seiner Wichtigkeit selbst die futterspendenden Sperlinge an.

Fritz trug auch eine kleine Lederschürze, und er steckte die Hände in die offenen Brusttaschen, wie sein Vater, konnte schon mit fünf Jahren Lise und Peter zügeln, und jetzt, reichlich zehn Jahre alt, sich durch das dichteste Gedränge von Fuhrwerken Karossen und Lastwagen geschickt hindurchwinden.

Im Herrenhause liebte man den Alten und den kleinen Fritz gleich sehr. Sie sahen sich überaus ähnlich. Was und wie es der Alte machte, so sah mans bei dem Jungen. Selbst ein rothes Rattunsschnupstuch guckte wie bei dem Vater neben den Geschäftspapieren aus der Brusttasche hervor.

Wenn die Arbeit ruhte, las der kleine Fritz dem Alten aus seinen Lehrbüchern vor, und der Mann horchte auf wie ein Kind, zog die hohe Stirn und rieb sich den struppigen, dunkelgrauen Bart, den er unter dem Kinn am Halse hatte wachsen lassen. Helfen konnte er bei den Schularbeiten nicht; er hatte immer mit seinen Händen arbeiten müssen von früh auf. Als einmal der Junge ein Ublandsches Gedicht deklamirte, schwoll Karl Steinmann das Herz. Wie Fritz das herfagen konnte!

Es stand vor alten Zeiten
Ein Schloß so hoch und hehr,
Weit glänzt es über die Lande
Bis an das blaue Meer!

Als er aber vorlas, wie der blanke Stahl dem Jungen in die Brust flog, zitterte der Alte. Seine Augen wurden groß und weit und wild.

Ah! Wenn das der König seinem Fritze angethan hätte! Wie ein Löwe würde er auf den Königsthron zugeflogen sein, den Mörder an der Brust gepackt und ihn erwürgt haben. Und wenn sich tausend Speere erhoben hätten und sein Herz getroffen, — seinen Fritze hätte er gerächt.

Gab's ein helleres blaues Auge, ein fröhlicheres Lachen, einen offneren Blick, ein frischeres, jugendlicheres Gesicht. Hatte ein anderer Knabe so stählerne Glieder? Waren andre so gewandt, so geschickt, so klug, so pfiffig, ohne daß auch nur ein Stäubchen auf der reinen Seele haftete.

In der Sparkasse waren schon viele Thaler für „Fritz“ niedergelegt; jeden Geburtstag gabs ein Paar Goldstücke vom Herrn und zum Weihnachten von der Frau des Hauses.

Fritz war überall und nirgends, in der Wohnung, im Taubenschlag, im Garten, in der Küche, er lief Gänge, setzte den Hof, hütete die Kinder, putzte die Stiefel, saß auf dem Kollwagen, kannte die Rundschaft, und jede Berliner Straße mit den Nummern. Fritz war ein kleiner Teufelskerl.

Sein Herz aber verrieth sich dort, wo es sich um die engeren Pflichten handelte. Jeden Morgen beugte der Alte den riesigen Oberkörper herab, und der Junge umfaßte den breiten Hals und küßte zärtlich die rauhen Wangen. Und keinen Abend ging der Knabe schlafen, ohne Lise und Peter im Stalle geliebkost zu haben, und Baumann mußte neben seinem Bett liegen, und ward gescholten, wenn er knurrte.

Er sorgte für Vater, Pferde und Hund wie ein Mütterchen. — Das alles hatte er von der milden, gütigen Frau geerbt, die draußen unter dem weißen Rosenbusch in der Erde lag.

In stillen Stunden überlegte der Alte die Zukunft, überdachte, was aus Fritz werden sollte. Der Herr hatte

fallen lassen, er wollte ihn später ins Geschäft nehmen, er solle nicht nur die Volksschule besuchen, sondern regelmäßigen Unterricht im Realgymnasium erhalten. Und nach der Konfirmation wolle er ihm einen Platz am Pult im Kontor geben; auch später ihm fördern und zum weiteren Lernen in die Welt hinauscheiden. Und dann sollte er sich wieder an der alten Stätte versuchen und Gehalt beziehen wie der ersten einer. Und wenn er sein Jahr abgedient, würde er ihn für die Fabrik auf Reisen senden, — und später würde sich Fritz hoffentlich so machen, daß er heiraten konnte. — Der Alte malte sich das Bild seiner Schwiegertochter aus. Vielleicht gabs eine, die gut genug für „seinen Fritze“ war! Und er, der Alte, würde sie besuchen und bei ihnen seine Pfeife rauchen und sich bequem machen.

Und Fritz, sein erster, der gewiß ein wunderschöner Junge werden würde, sollte auch auf den Pferden reiten, und früh, wie sein Vater, die Zügel regieren.

Am Ende kann Fritz — was geschah nicht alles in der Welt — noch einmal selbst ein Geschäft begründen, auch ein solches Haus bewohnen, unter seinen Mitbürgern zu Ehren und Würden gelangen, Reichthum erwerben, Gutes, viel Gutes stiften, aus dem kleinem Fuhrjungen ein hochangesehener Mann werden, seinen Namen: Fritz Steinmann, der Nachwelt überliefern.

Hochangesehen werden, wegen seiner Verdienste um die Industrie, ums Gemeinwesen, um seine Vaterstadt!

Und dann paffte der Alte so stark und so mächtig aus seiner kurzen Pfeife, und die freundlichen Augen glänzten so lebhaft, und die großen Hände geriethen in solche Bewegung, daß der kleine Fritz den Vater verwundert anschaute, freilich — ebenso wie seine verstorbene Mutter — nichts sagte, aber darüber nachgrübelte, was wohl dem lieben Alten durch den Kopf gehen möge. —

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat der Schulgemeinde Semriach zum Baue einer neuen Schule zu Nechberg eine Unterstützung von zweihundert Gulden aus der Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Der Marburger Lehrerverein) übersandte Sr. Excellenz dem Statthalter eine Beileidsadresse anlässlich des erschütternden Todesfalles Sr. k. k. Hoheit des allgeliebten Kronprinzen Rudolf mit der Bitte, diese tiefergebeunte Beileidsadresse an den Stufen des allerhöchsten Thrones niederzulegen.

(Trauerkundgebung.) Die Sektion Marburg des österr. und deutschen Alpenvereins veranstaltete am 6. d. in ihrem Versammlungslokale (Kasino) eine Trauerkundgebung aus Anlaß des Hinscheidens des Kronprinzen.

(Vom Landeschulrath.) In der letzten Sitzung wurden an Volksschulen angestellt, als Oberlehrer: Max Bruber in Altemarkt an der Eins; als Lehrer: Karl Thoman in Groß-Stübing, Johann Sabathi in St. Johann bei Arnfels, Oswald Pustischek in Reifenstein und Franz Mischkonig in Abstell. Schuldirektor Franz Jureg wurde über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und Simon Kramer als Schuldirektor am Gymnasium in Cilli definitiv angestellt. In derselben Sitzung sprach der Landeschulrath dem Lehrer und Schulleiter Martin Pristernik in St. Oswald an der Drau für sein langjähriges erspriechliches Wirken auf einer und derselben Schulstation die belobende Anerkennung aus, genehmigte die Umschulung einiger Häuser der Ortschaft Leitendorf aus dem Sprengel St. Michael zum Sprengel Donawitz und die Bestellung von Supplenten für das Gymnasium in Cilli und das erste Gymnasium in Graz.

(Wählerversammlung.) Wie wir bereits gemeldet haben, findet Montag, den 11. d., 8 Uhr Abends im Saale des Herrn Thomas Götz eine Wählerversammlung statt. In dieser Versammlung wird Herr Dr. Gustav Kokoschinegg sich den Wählern vorstellen und seine Kandidaturede halten. Es steht zu erwarten, daß die Wähler Marburgs sich zur bezeichneten Stunde recht zahlreich einfinden und damit bethätigen werden, welche reges Interesse sie der Wahl, deren Ausfall für die Zukunft der Stadt von hoher Bedeutung ist, entgegenbringen.

(Deutscher Sprachverein.) Der angekündigte „gesellige Abend“ wird nun bestimmt Mittwoch, den 13. d. in der Gambriushalle abgehalten. Er wird in einfachster Weise in geschlossenem Kreise stattfinden; nur die Mitglieder werden mittelst Korrespondenzkarten verständigt und eingeladen.

(Philharmonischer Verein.) Im Nachhange zu der in der letzten Nummer unseres Blattes gebrachten Notiz über das morgen Abends im großen Kasinoaale stattfindende Kammerkonzert wird bemerkt, daß die Opernsängerin Frau Kraemer-Widl aus Graz, nebst 3 Liedern von Jensen, Franz und Gerike die große „Opern-Arie“ aus Weber's „Oberon“, welche die schwierigsten Anforderungen an den dramatischen Vortrag und die Koloratur stellt, zum Vortrage bringen wird. Nachdem auch das übrige Programm ein vorzüglich gewähltes ist, so wird dieses Konzert gewiß alle Besucher in reichem Maße befriedigen.

(Marburger Handelsgremium.) Die achte Hauptversammlung des Marburger Handelsgremiums wurde Donnerstag den 7. d. im Kasino-Speiseaale abgehalten. Ueber die Thätigkeit des Gremiums im abgelaufenen Jahre berichtete der Vorstand Herr Julius Primer. Angehörige des Gremiums waren 123 Mitglieder, 131 Hilfsarbeiter und 75 Lehrlinge. 2 Mitglieder starben: die Herren Gustav Pirchan und B. Berger. Zum Zeichen des Beileides erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Ein Mitglied gerieth in Konkurs. Im abgelaufenen Jahre traten ein 10 Mitglieder und 60 Hilfsarbeiter. Aus traten 51 Hilfsarbeiter. Lehrlinge wurden 52 aufgenommen und 5 wurden freigeprochen. Die kaufmännische Fortbildungsschule besuchten 71 Lehrlinge. Ein Lehrling wurde ausgeschlossen. Vom Unterrichtsministerium wurden der Schule für 1888 450 fl. zugewiesen. Der steierm.

Landesausschuß bewilligte 500 fl. u. z. die Hälfte für die Handelsschule, die zweite Hälfte für die kaufmännische Fortbildungsschule. Geschäftsstücke langten 303 ein und wurden 161 schriftlich erledigt. Vorstandssitzungen waren 7. — An die Handels- und Gewerbekammer, an die Statthaltereie, an den Stadtrath, an die Post- und Telegraphen Verwaltung, an die Südbahn wurden Schriftstücke um Abhilfe einiger Uebelstände übersendet und der Ausschuß der Krankenkassa hielt 3 Sitzungen ab. Die Jahresrechnung weist ein Vermögen derselben von 2090,95 fl. aus. 401,90 fl. welche auf Irthümer beruhten, wurden vom vorigen Sekretär ersetzt. In dieser Beziehung wurde dem Herrn Kofz, welcher diese Irthümer eruierte, bester Dank gesagt. Der Krankenstand war im verflossenen Jahre ungünstig und verursachte Auslagen von 859,66 fl. Den erkrankenden Handlungsgehilfen wurde bedeutet, nur drei bestimmte Aerzte zu Rathe zu ziehen. — Der schiedsgerichtliche Ausschuß hatte nur eine Ausgleichs- und eine schiedsgerichtliche Verhandlung. Sonstige Beschwerden zwischen Chef und Gehilfen wurden auf gütlichem Wege geschlichtet. — Herr Kokoschinegg sprach im Namen aller Anwesenden dem Vorstande für all seine Bemühungen besten Dank und erhob sich die Versammlung von den Sitzen. — Herr Kaltenbrunner berichtete über die Geldgebarung. Der Reservefond erreichte eine Höhe von 1043,97 fl., in die Krankenkassa wurden von den Mitgliedern 767 fl. und von den Herren Chefs 383,50 fl. eingezahlt. Die Herren Ignaz Halbärth und Gustav Dolenz haben die Rechnungen geprüft und bestätigten die Richtigkeit derselben. Ueber Antrag des Herrn J. Halbärth wurde Herr Kaltenbrunner für seine Bemühungen der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt. Herr Kaltenbrunner berichtete des Weiteren über den Voranschlag für 1889. Derselbe wurde zur Kenntniß genommen und bleiben die Mitgliederbeiträge die gleichen. — Es wurde beschloffen, von dem Kassa-Ueberchuß 600 fl. an die Krankenkassa abzugeben und einen verarmten Kaufmann Marburgs vom 1. Februar ab mit monatlich 5 fl. zu unterstützen. — Der austretende Vorstand Herr Julius Primer wurde nahezu einstimmig wiedergewählt. Er dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, erklärte jedoch die Wahl nicht mehr annehmen zu können. An seine Stelle wurde Herr Kaltenbrunner gewählt, Vorstand-Stellvertreter wurde Herr Ignaz Halbärth, als Mitglied der Krankenkassa wurde Herr Holafek, als Ersatzmann Herr Alois Mayr, als Mitglied in den Krankenkassa-Ueberwachungsausschuß wurde Herr Fontana, als Ersatzmann Herr F. K. Krainz, als Mitglied in das Schiedsgericht wurde Herr Max Moric, als Stellvertreter Herr Gustav Scherbaum, zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Flucher und A. Mayr und als Delegirte für die Hilfsarbeiter-Versammlung wurden die Herren Gustav Dolenz und A. Blazer gewählt. Herr Primer dankte für das ihm in seiner nun niedergelegten Stellung entgegengebrachte Vertrauen und die Unterstützung von Seite der Mitglieder und des dienstfertigen neuen Sekretärs Herrn Köhrich. Herr Kofz dankte im Namen aller Handlungsgehilfen für die denselben gewährten Unterstützungen.

(Der Marburger Kommunalverein), welcher seit längerer Zeit seine Thätigkeit eingestellt hatte, beabsichtigt das Vereinsvermögen dem Stadtverschönerungs-Vereine zu widmen, weshalb jene Mitglieder, welche dagegen eine Einwendung erheben, ersucht werden, dieselbe dem letztgewählten Obmanne Karl Flucher bekannt zu geben.

(Theater-Nachricht.) Die nächste große Neuheit auf unserer Bühne ist „Die Jagd nach dem Glück“, Operette in 3 Akten und 1 Vorspiel von Richard Genée und und B. Zappert, Musik von Franz von Suppé. Seit Wochen wird bereits an den Proben und Kostümen gearbeitet. Wir sehen mit Vergnügen einer Reihe von lustigen und abgerundeten Aufführungen entgegen. Vorläufig theilt uns die Direktion mit, daß die Operette Dienstag, den 12., Mittwoch, den 13. und Donnerstag, den 14. d. gegeben wird.

(Fleischerkränzchen.) Dieses für den 7. d. bestimmt gewesene Kränzchen findet Donnerstag den 14. Februar in der Gambriushalle statt.

(Zur Kandidatur des Herrn Störk.) Wir haben vor 8 Tagen das Schreiben, welches Herr Emil Störk an den hiesigen Gewerbeverein richtete, wortgetreu veröffentlicht. Herrn Störk scheint dies nicht zugelegt zu haben, denn er ersucht uns in nachstehendem Schreiben, „gewisse Irthümer“ zu berichtigen. Da wir indeß beim besten Willen solche nicht zu finden vermögen, daher nicht in der Lage sind, die verlangten Richtigstellungen vorzunehmen, so veröffentlichen wir seine neuesten fremdblichen Zeilen. Hoffentlich wird der Herr Fachschriftsteller uns für seine eigenartigen Konstruktionen nicht verantwortlich machen. Er schreibt: „Eobliche Redaktion! Ohne mich auf den § 19 B. G. zu stützen, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß der in der Sonntagsnummer Ihres gesch. Blattes vom 3. d. enthaltene Abdruck meines Schreibens an Herrn Martini mehrere Unrichtigkeiten (Wortweglassungen und Wortverstellungen) vorkommen. (!) Nachdem ich mir nicht bewußt bin, Ihnen irgend welchen Anlaß zur Gegnerschaft gegeben zu haben, so betrachte ich vorläufig diese „Irthümer“ beim Abdruck, eben nur als Irthümer; trotzdem aber ersuche ich Sie um Richtigstellung dieser Angelegenheit, und theile Ihnen schließlich noch mit, daß die diversen gehässigen Angriffe einen konträren Erfolg insofern hervorgerufen haben, daß ich jetzt im vollen Maße von meinen mir zustehenden Wahlrechten Gebrauch machen, und dort meine Kandidatur in legaler Form anmelden werde. Das einzige Mittel, welches etwaigen Gegnern frei steht, ist: meine Kandidatur zu ignoriren. Alle weiteren Geschäfte, welche den Rahmen der Geselligkeit überschreiten sollten, würde ich entweder der behördlichen Abhandlung überantworten, oder nach meinem Ermessen als unschädliches Geklaff betrachten! Mit Achtung Emil Störk, Fachschriftsteller.“

(Unterhaltungs-Abend.) Der vom allgem. Leservereine in Marburg veranstaltete Unterhaltungs-Abend findet heute im Kreuzhofe statt. Vorträge der Gesangsabtheilung dieses Vereines sowie der Werkstättenkapelle und ein Tanzkränzchen bilden das Programm. Der Anfang ist auf 6 Uhr angelegt.

(Der Wochenmarkt) am 9. d. war dem letztvergangenen ziemlich gleich. Der Fleisch- und Speckmarkt war sehr gut besetzt. Im Ganzen waren mit Fleisch 94 und mit Zerealien 30 Wagen aufgefahren. Der Geflügelmarkt hatte wieder zugenommen. Es waren 860 Stück ausnahmslos nur schönes Geflügel vorhanden, und zwar ein Paar Hühner zu 60 kr. bis 1 fl. 20 kr., Kapauze 4 fl. 20 kr., Enten 1 fl. 10 kr., Gänse 2 fl. 20 kr. und ein Paar Zibiane zu 3 fl. 10 kr.; lebende Schweine hatte man nur 30 Stück aufgetrieben. Auch der Getreidemarkt war nicht besonders bedeutend. Trotz der vorgerückten Jahreszeit blieb der Grünmarkt, der ohnehin täglich den Bedarf für die Stadt deckt, sehr reich besetzt. Aepfel und Dörrobst bot man in 148 und Grünspießen und Greifselwerk in 760 Körben feil. Der Verkehr und Handel war ein recht lebhafter und war der Fremdenbesuch, wenn schon nicht so groß, als es die Marktbesichtigung erheischt haben mochte, immerhin ein befriedigender. Die Marktaufsicht hatte weder in sanitärer, noch in anderer Hinsicht Anlaß zum Einschreiten. Im Laufe der ganzen Woche wurden 103mal Milchabwägungen vorgenommen und nur eine Sauerbrunnflasche Milch als gewässert angetroffen und konfisziert.

(Eine arme Verlustträgerin.) Am 6. d. machte eine sehr arme Frauensperson am Polizeiamte die Anzeige, daß sie auf dem Wege durch die Kasino- und Schulgasse ein schwarzledernes Geldtäschchen, in welchem sich 10 fl. und ein auf 10 fl. 38 kr. lautender unbezahlter Konto befunden hatten, verloren habe. Bei der thatsächlichen Armut der Verlustträgerin steht es wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß diese Bekanntmachung die Abgabe des Fundes zur Folge haben werde.

(Winterfreuden.) Vor einigen Tagen ergötzten sich zwei Knaben auf dem zugefrorenen Theil der Drau nächst dem Strashill'schen Hause. Plötzlich löste sich die Eisscholle los. Der eine der beiden Jungen, welcher sich nicht rechtzeitig entfernen hatte können, wurde nun, auf der Scholle stehend, stromabwärts getrieben. Vier mit der Enteisung des Brückenjoches beschäftigte Arbeiter steuerten, als sie den Jungen hilflos auf der Scholle ansahen, auf denselben zu, nahmen ihn in ihren Rahn auf und brachten ihn dann aufs Ufer. Es war ein Glück, daß sie die Eisplatte, auf welcher der Junge sich befand, noch erreichten, bevor dieselbe die Brücke passirte, denn sonst hätte es leicht geschehen können, daß bei einem Anpralle an ein Brückenjoch der Junge das Gleichgewicht verloren hätte und in die Wellen geschleudert worden wäre. Bemerkte muß noch werden, daß die Strömung bereits die Scholle in die Mitte des Flusses gebracht hatte und daß ohne die vier Arbeiter der muthwillige Junge verloren gewesen wäre. Wie es sich später herausstellte, wurde sowohl dieser Junge, wie eine große Anzahl anderer schon wiederholt in diesem Winter wegen Spielens und Schleifens am Draueise abgestraft. Möge dieser Fall für Eltern, welche trotz behördlicher Ermahnung ihre Kinder nicht besser beaufsichtigen, ein Zingerzeig sein, auf ihre Kleinen ein größeres Augenmerk zu haben. Ein Unglück ereignet sich nur zu schnell.

(Wohin gehört der Knabe?) Laut eines Erlasses der k. k. Statthaltereie wurde in Zariawechia (Dalmatien) im vergangenen Herbst ein 16jähriger taubstummer Knabe aufgegriffen. Derselbe ist ausweislos und vermag nur schriftlich u. zw. in deutscher Sprache sich verständlich zu machen. Er giebt an, seit seinem 6. Jahre mit Zigeunern Tirol, Steiermark, Kärnten, Krain, Kroatien und Ungarn bereist zu haben, in letzterem Lande durchgegangen und nach Dalmatien gekommen zu sein. Ueber sein Nationale vermag er keine Auskunft zu geben, ebensowenig über seinen Namen. Nur den Taufnamen „Franz“ behielt er im Gedächtnisse. Die Unterbehörden werden daher aufgefordert, bezüglich Nachforschungen anzustellen. Als besondere Kennzeichen werden eine veraltete Luxation des rechten Achselgelenkes und ein etwas schleppender Gang angeführt.

Sie schauen sich um, sie wiehern, sie schnuppern. „Wo ist der kleine Fritz?“ Und Baumann winselt und sucht und fragt: „Wo ist der kleine Fritz?“ Und der Mann setzt sich auf die Futterkiste und stützt die Arme auf die Kniee und schiebt den großen ehrlichen Kopf in die Niesenhände — und weint — und weint — und stöhnt und weint — Fritz ist todt! Er liegt unter den weißen Rosenbüschen und vielleicht — vielleicht sehen sie sich alle Drei einmal wieder. Wer kann es wissen? Aber wenn die Hoffnung nicht wäre, hätte sich Karl Steinmann schon vor die Räder gelegt, und hätte „Hü Hü“ gerufen, und Peter und Lise hätten angezogen und auch ihm die zerrissene Brust zermalmt, für immer —

(Erhebendes Gefühl.) „Gott, wie wunderbar großartig, daß wir alle Jahre machen eine Reise um die Sonne und — ganz for umsonst!“

(Zwei Einfälle.) A.: „Da sieh, ein Roß auf seinem letzten Gange! Der Anblick stimmt mich immer melancholisch.“ — B.: „Mich auch.“ — A.: „Mir fällt dabei immer der Spruch ein: Sie transit gloria mundi.“ — B.: „Und mir immer mein Privatmittagstisch.“

(Ein galanter Ungar.) „O manje Gnädige, wie wunderbar posßen doch Ihre großen Diamonten zu Ihren Ohren!“

(Freundlicher Wunsch.) „Nun wieder dieser auswärtige Konkurs! Es ist zum Rasendwerden, ich verliere noch den Verstand darüber.“ „Möge der Himmel Sie vor größeren Verlusten bewahren.“

(Ein Wirt.) „Die gnädige Frau läßt den Herrn Baron nach Tisch zum Kaffee bitten.“ — „Sagen Sie der gnädigen Frau, ich müßte bedauern, denn Kaffee wäre ich gewohnt, da einzunehmen, wo ich zu Mittag speise.“

Vorläufig nahm aber alles noch den alten Gang, und so fuhr auch der Knabe eines Abends im Winter mit seinem Vater auf dem Kollwagen nach der Stralauerstraße. Und als der letztere mit einem Hilfsknecht an einer großen, schweren Kiste schob, und Fritz, der sich vom Waga herabgeschwungen, von unten zu helfen sich anschickte, rutschte die schwere Last plötzlich dem Knaben gegen die Brust.

Er wich zurück, stolperte und fiel, und als dem Alten in der entsetzlichen Angst für Sekunden die Hände lahm wurden, rutschte die Kiste trotz verzweifelter Anstrengung beider mit einem schweren Ruck völlig hinab und schlug über dem Knaben zusammen. Funken flogen aus den Augen des Alten, er sprang herab wie ein Zehnjähriger, zerrte leuchtend, mit Niesenkräften an der Last, ermunterte den Knecht — hörte das entsetzliche Jammern seines Kindes — reckte den nervigen Hals, gebot der athemlos arbeitenden Brust, strengte die Sehnen seiner Arme an, daß sie ihm zu zerreißen drohten und fand — nachdem endlich die Kiste beseitigt — sein Kind, seinen Fritz — erdrückt. Und da schlug er mit den Fäusten gegen die Stirn, stürzte nieder, bettete den Entseelten in seinen Armen und stöhnte verzweifelt, wahnsinnig vor Schmerz: „Weshalb mir das?“

Zwei weiße Rosenstöcke blühen auf dem Grabe. Um Frühlingszeit sammeln sich kleine Vögel in den Zweigen eines hohen in der Nähe stehenden Baumes und zwitschern und singen. Sonne, Schatten, Wärme, Kühle, leise Winde und Düste wechseln ab und ziehen darüber hin. Wer fragt nach den Todten, die darunter ruhen —

Einer denkt ihrer täglich, stündlich. — Und statt des kleinen Fritz geht er jetzt in den Pferdestall und sagt Abends den Thieren gute Nacht.

(Ausgeforscht) wurden durch die hiesige Sicherheitswache zwei im steiermärkischen Polizeiblatt wegen Diebstahls beziehungsweise Veruntreuung verfolgte Individuen u. z. ein Schuhmacher aus Pristova und ein Kellner aus Marburg. Beide wurden dem Gerichte übergeben.

(Gefunden) und am Polizeiamte abgegeben wurden 3 Stück Pelzmuffe, 1 Pelzfußsack und eine Wagenkette.

(Steckbrieflich verfolgt.) Im steiermärkischen Polizei-Blatt wird Alois Jppavik, Direktor der städtischen Knabenschule in Görz, wegen eines unsittlichen Verbrechens steckbrieflich verfolgt.

Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Am Mittwoch, den 6. Februar, öffneten sich wiederum die Pforten unseres Musentempels, nachdem derselbe wegen des Ablebens Sr. kais. u. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen durch einige Tage geschlossen war. Man gab das Schauspiel „Der Schulz von Altenbüren“ von Mosenthal. Herr Prüßler gab den halsstarrigen, jeder Reform abgeneigten Hofschulzen sehr gut. Fr. Vanini (Gertrud) unterstützte ihn nach Kräften. Fr. Levy (Martina) verband mit ihrem schönen Spiele eine geschmackvolle Toilette. Herr Reuter (Heinrich) war, wie gewöhnlich, tüchtig. Der Souffleur arbeitete tüchtig und seine Stimme wiederholte förmlich in dem leeren Hause.

Donnerstag wurde das bekannte Lustspiel „Der Beilchenfresser“ gegeben. Von den Darstellern ist vor allem Herr Nielt (Reinhard von Feld) zu erwähnen, der durch sein vorzügliches Spiel den Beifall der wenigen Zuschauer verdiente. Auch Herr Reuter, der die Titelrolle gab, und die übrigen Herren und Damen, besonders Fr. A. v. Beck (Fr. von Wildenheim) suchten durch ihr warmes Spiel die „Kälte des Hauses“ zu vertreiben. Wir bemerkten einigemal, daß die einzelnen Personen nicht auf ihr Schlagwort auftraten, während umgekehrt Herr Reuter einem zu früh abgehenden Diener die Worte „Bleib da!“ zurufen mußte. Solche kleine Vorkommnisse stören das Ensemblespiel. Was die Aussprache fremder Wörter anbelangt, so wäre es wünschenswerth, entweder nur die richtige oder nur die falsche zu gebrauchen, aber keineswegs beide neben einander. So hörten wir in den Worten I love you, love neben einander lof und lak aussprechen (lak ist die richtige Aussprache).

(„Der Stein der Weisen.“) Das sechste und zukommende 3. Heft dieser eigenartigen Zeitschrift, welche in ihren halbmonatlichen Hefen eine erstaunliche Fülle von belehrenden und unterhaltenden populär-wissenschaftlichen Aufsätzen bringt, zeigt einen weiteren erfreulichen Aufschwung. Der bekannte Astronom Rudolf Falb plaudert über „Uhr und Kalender auf Reisen“, ein gewiegter Sportsmann unterhält uns über „Volksbelustigungen im Winter“, ein anonymy Verfasser über „Haare und Nägel“, ein anderer über „die Fabrikation von Glasperlen“, über „neue Jagdgewehre.“ Sehr interessant ist ein Aufsatz über die Hypnose, der uns recht zeitgemäß dünkt. Die „kleine Wappe“ ist ein prächtiges Mosaik von allen möglichen technischen und anderen Dingen. Sehr gelungen ist eine größere Ansicht von Palmieri's Observatorium auf dem Vesuv. Die Zeitschrift, deren jüngstes Heft abermals über 40 Illustrationen erhielt, wird sich offenbar in kürzester Zeit in jeder Familie einbürgern, in der neben der Ueberfättigung mit belletristischer Lektüre, noch ein frischer Sinn für amüsante wissenschaftliche Unterhaltung sich erhalten hat. Zudem ist „Der Stein der Weisen“, der in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheint und welchen jede Buchhandlung besorgt, eine der billigsten Zeitschriften und kostet das Heft nur 30 Kr. = 50 Pf. Jährlich erscheinen 24 Hefte mit etwa 1000 Illustrationen.

Preisanschreibung. Die Verlagehandlung des „Univerſum“ (A. Hauschild) in Dresden eröffnet eine Preisconcurrenz zur Erlangung geeigneter Kunstblätter für ihre illustrierte deutsche Familienzeitschrift „Univerſum“ und setzt folgende Preise aus: I. 700 Mark für zwei Bilder in farbiger Ausführung, 22 cm. breit, 30 cm. hoch; II. je 200 M. für zwei Bilder einfarbig (grau in grau), 22 cm. breit, 30 cm. hoch. Auf jedem sollen eine große Anzahl von nicht-prämiierten Blättern käuflich erworben werden. Die Arbeiten müssen bis spätestens 30. März er. an den Verlag des „Univerſum“ in Dresden-A., Johannesplatz 7 eingeſandt werden. Als Preisrichter fungieren die Herren: A. Frath Professor Pomwels, Professor J. Scholz, Architekt A. Hauschild, sämtlich in Dresden. Die näheren Bestimmungen sind im 13. Heft des „Univerſum“ bekannt gegeben, sowie in unserer Redaktion einzusehen. Jedenfalls haben sich die Leser des „Univerſum“ eines ganz besonders schönen Wunderschmuckes der Hefte zu gewärtigen, was im Verein mit neuen zugkräftigen Romanen, wie „Das Paradies des Teufels“ von Moriz von Reichenbach und „Schwarzes Blut“ von Fred Amhof zc. nicht verschlen wird, dieser vortrefflichen Zeitschrift immer mehr Abonnenten zuzuführen.

Deutsche Schulvereine.

Deutscher Schulverein.

Die Ausschussſitzung am 5. Februar wird mit einer Trauerumgebung für Sr. kais. Hoheit den Kronprinzen Erzherzog Rudolf eröffnet. Den beiden Ortsgruppen in Saaz und Oberhollabrunn, den Frauengruppen in Währing, Trautenau, Schluckenau, Eger, den Ortsgruppen in Mürschau (Glasmacherball), B. Kamnitz und Wistadt wird für Fest-erträge, der Tischgesellschaft „Brigade“ in Pilsen für eine namhafte Spende und dem Kremlinger Frauenausſchuß für die dem dortigen Vereinskindergarten zugewendeten Weihnachts-spenden der Dank ausgesprochen. Dem Bauſonde sind weiters zugestossen von: Benedikt Schroll's Sohn, Wien, 1000 fl., E. Heintſchel u. Co., Wien, 1000 fl., Wagenmann, Seybel u. Co. 500 fl., S. Reich u. Co., Wien, 300 fl., Gustav Wagenmann, Wien, 200 fl., A. Meindl's Erben, Wien, 200 fl., Karl Neufeldt 200 fl., Tischgesellschaft „Brigade“ in Pilsen

150 fl. Die Spende der Tischgesellschaft „Brigade“ in Pilsen wird zur Anschaffung von Lehrmitteln für die dortige Mädchenfortbildungsschule und von Schulmaterialien für die Prager-Vorstadtschule in Pilsen verwendet, die Schulbau-Subvention für Kolleschowitz berathen und der landwirthschaftliche Bezirksverein in Mistelbach mit einer Spende aus den Büchervorräthen bedacht. Ferner wird die Bervielfältigung der bei der Jubiläumsausstellung in Brünn ausgestellten Karte über die Verbreitung und Thätigkeit des Schulvereines in Mähren endgültig beschloffen und die Schulbauangelegenheit in Pawlow in Berathung gezogen. Schließlich gelangen verschiedene An-gelegenheiten der Vereinsanstalten in Schumburg, Ung., Pradiſch, Laibach, Holleschowitz, Lieben, Wrſchowitz, Windisch-Feistritz und Königſfeld zur Erledigung.

Schulverein für Deutsche.

An die geehrten Ortsgruppen-Vorstände.

Laut Beschluß der Vereinsleitung wird die diesjährige Hauptversammlung am Pfingstsonntag, den 9. Juni 1889 in Wien abgehalten. Zudem wir Ihnen die §§ 12, 15 und 21, Absatz b der Hauptsatzungen in Erinnerung bringen, erſuchen wir Sie, allfällige Anträge bis längstens 1. April anher bekannt zu geben, damit wir die Tagesordnung der Haupt-versammlung gemäß § 21, Absatz a, der Hauptsatzungen den Ortsgruppen rechtzeitig bekannt geben können. Unter Einem erſuchen wir dringend jene verehrlichen Ortsgruppen-Vorstände, welche mit der Abrechnung für das Vereinsjahr 1888 noch im Rückstande sind, um baldige Einſendung derselben u. zw. bis längstens Ende Februar 1889. Mit unverfälscht deutschem Gruß: E. Bergani, Obmann.

Zu der Sitzung der Vereinsleitung vom 17. v. M. beschloß die Vereinsleitung auf Antrag des Herrn Dr. Pommer, die Unterſtützungen den Gemeinden so lange als unverzinsliche und unkündbare Darlehen zu überlassen, als der Unterricht an den betreffenden Schulen ausschließlich deutsch ist. — Die Zuſchrift des Herrn Dr. Müller wurde vollinhaltlich verlesen und zur Kenntniß genommen, ebenso ein Schreiben der Ortsgruppe Nr 11 (innere Stadt). — Dem landwirthschaftlichen Bezirksvereine Mistelbach wurde eine namhafte Bücherspende gewährt. — Ueber Anregung des Herrn Härdtl wurde die Anschaffung einer neuen Sammelfigur beschloffen. — Behufs Erledigung der Vorarbeiten für die diesjährige Haupt-versammlung wurde ein Ausſchuß zur Abfassung des Jahres-berichtes, bestehend aus den Herren Härdtl, Haut, R. von Zwiakowski, Dr. Pommer, Dr. Much, Krautmann und Kieslinger, und ein Festausschuß, bestehend aus den Herren Kauer, Bobirsky, Liz, Koniatowski, Sidenberg und Brunner, gewählt.

Volkswirtschaftliches.

Befähigungsnachweis für das Handelsgewerbe.

Das Marburger Handelsgremium hat beschloffen, folgende Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten:

Bereits im Jahre 1885 war einer der wichtigsten Verhandlungsgegenstände des in Wien stattgefundenen Kaufmannstages, die Erwirkung des Befähigungsnachweises beim Handelsgewerbe. Das ungetheilte Interesse, welches diese Frage damals in allen Schichten der Handelswelt gefunden, dürfte die Veranlassung gewesen sein, daß auch die hohe Regierung sich mit diesem Gegenstande befaßte und die Handelskammern und Gremien um die Begutachtung von verschiedenen Fragen in dieser Richtung ersuchte.

Mögen diese Gutachten auch nach den verschiedensten Richtungen, je nachdem die Provinzen mehr auf den Fabriksbetrieb oder Handel angewiesen sind, ausgefallen sein, so steht doch die eine Thatsache fest, daß der überwiegende Theil sich für die Beschränkung des zügellosen Betriebes des Handelsgewerbes ausgesprochen hat.

In jüngster Zeit haben auch Abgeordnete des hohen Hauses einen Antrag nebst Gesetzentwurf, womit die Ausbildung oder der Befähigungsnachweis für den Kaufmannsstand angestrebt wird, eingebracht.

Von der Ueberzeugung geleitet, daß nur höhere Ausbildung und größere Ueberwachung in sittlicher Richtung unserer heranwachsenden Jugend, und Ausschließung aller nicht Befähigten jedoch Handelsbetrießen vom Betriebe eines eigenen Geschäftes im Stande sein werden, wieder solide Grundlagen für den Kaufmannsstand zu schaffen, schließt sich das ergebenst gefertigte Gremium der in dieser Richtung dem hohen Hause vorgelegten Petition an.

Das gefertigte Gremium steht nicht auf dem engherzigen Standpunkte, solide Konkurrenz einschränken zu wollen, im Gegentheil soll Jedem, der sein Fach ordentlich erlernt und durch Servierzeit seine Kenntnisse hinlänglich erweitert hat, die Möglichkeit geboten werden, auch seinen eigenen Herd gründen zu können.

Für unbillig aber halten wir, daß diejenigen, welche viel Zeit, Fleiß und Kosten zu dieser Ausbildung verwendet haben, bei Führung eines eigenen Geschäftes ganz schußlos Jenen gegenüberstehen, die aus irgend einem Grunde, ohne sich mit der Ausbildung im Handelsgewerbe befaßt zu haben, zumeist unsolide Konkurrenten werden.

Es ist auch gar nicht möglich, die jungen Leute, die sich dem Handelssache widmen, ernstlich zu verhalten, während der Lehrzeit die gebotenen Mittel der Fortbildungsschule zu benützen, denn ob sie etwas gelernt haben oder nicht, das Feld zur Servierzeit und der Beginn eines eigenen Geschäftes steht ihnen ja, wie jedem anderen, der nie dem Handelsstande angehörte, doch offen.

Diese Verhältnisse untergraben immer mehr jede solide Grundlage des Handelsstandes, schädigen dessen Standesehre und den Kredit im Allgemeinen, sowie das Vertrauen des konsumirenden Publikums.

In dieser Richtung möchten wir nun die Frage aufwerfen: „Was hat denn Einer, der bei irgend einem anderen Geschäft zu Grunde gegangen ist, oder ein junger Mensch, der zwar einige Zeit beim Handelssache war, aber sich weder die nöthigen Kenntnisse angeeignet hat, noch sich der kauf-

männischen Standesehre bedürft ist, zu orlieren, wenn er eine Zeit ein Geschäft betrieben und dann dem Falliment anheimfällt?“

Wohl aber hat durch diese unsolide Konkurrenz der Handel im Allgemeinen schon großen Schaden genommen, und mancher solide Kaufmann wurde durch solche unlautere Konkurrenz zu Grunde gerichtet.

Noch ein weiterer Grund kommt in Rücksicht zu ziehen: „Zu allen Zeiten gehörte der Kaufmannsstand zu den gebildetsten und geachtetsten Ständen; von demselben werden, aber auch in Hinsicht der Erhaltung und Erziehung seiner Familie höhere Forderungen gestellt, ebenso beansprucht der Staat, das Land und die Gemeinde gerade von diesem Stande stets die höchsten vielseitig materiellen und geistigen Leistungen.

Und bei alledem soll dieser Stand schußlos gegen jede wie immer geartete Konkurrenz sein? während jeder andere Stand auf seine Berufsgenossen beschränkt ist.

Wir stellen demnach die Bitte, das hohe Haus der Abgeordneten möge sich für die Einschränkung der Führung eines eigenen Handelsgewerbes auf Jene, welche den Befähigungsnachweis in irgend einem Zweige der verschiedenen Handelskategorien erbringen, aussprechen.

Marburg, im Februar 1889. Der Vorstand.“

* * *

(Vereinskommission.) Die Ministerial-Vereinskommission im Ministerium des Innern hat die Bewilligung zur Errichtung der Aktiengesellschaft „Lokalbahn Eisenberg-Bordenberg“ in Wien und der „Lokalbahn Gleisdorf-Weiz“ in Graz ertheilt.

(Konkurs-Eröffnung.) Von dem k. k. Kreisgerichte in Gitsi ist über das Vermögen des M. Stergar, protokollierten Kaufmannes in Marburg, der Konkurs eröffnet, zum Konkurskommissar der k. k. Bezirksrichter Herr Otto von Hladung mit dem Amtssitze zu Marburg und zum einstweiligen Masseverwalter Herr Dr. Johann Sernee, Advokat in Marburg, bestimmt worden.

(Der Postsparkassen-Verkehr.) Im Laufe des Monats Januar 1889 wurden bei der Postsparkassa a) im Sparverkehre 2,013,973 fl. eingelegt, 1,482,438 fl. rückgezahlt und haben daher im Monat Januar 1889 im Sparverkehre um 531,535 fl. mehr Einlagen als Rückzahlungen stattgefunden. b) Im Checkverkehre wurden eingelegt 59,112,126 fl., rückgezahlt 58,860,559 fl. und hat sich sonach im Monat Januar 1889 der Einlagensaldo im Checkverkehre um 251,566 fl. erhöht. Die Anzahl der Teilnehmer hat sich im Monat Januar im Sparverkehre um 12,697, im Checkverkehre um 177 und im Clearingverkehre um 101 Personen vermehrt. Der Umsatz im Monat Januar erreichte die Summe von 121,469,097 fl. Der Gesamtsaldo des Amtes beziffert sich mit Ende Januar 1889 im Sparverkehre mit 15,168,418 fl., im Checkverkehre mit 28,198,844 fl., zusammen demnach mit 43,367,262 fl. Die Gesamtzahl der Teilnehmer beträgt im Sparverkehre 668,032 und im Checkverkehre 14,473 fl. Von den Checkbüchseleßern sind 9937 Teilnehmer am Clearingverkehre. Rentenbüchseleßer sind mit Ende Januar dieses Jahres 9611, für welche Staatspapiere im Betrage von 8,419,830 fl. Nominale in Verwahrung des Amtes erliegen. Für Rechnung der Einleger wurden auf Grund ihrer Einlagen bis Ende Januar 1889 gekauft und an sie abgesetzt Effekten im Nominalbetrage von 9,748,220 fl.

(Die Reblaus.) Der neueste Bericht des k. k. Ackerbauministeriums über die Verbreitung der Reblaus (Wien 1888, k. k. Hof- und Staatsdruckerei) konstatirt eine erhebliche Zunahme der von diesem Insekten befallenen Weinkulturen. In Steiermark waren mit Schluß des Jahres 1887 in den Bezirken Rann und Pettau in 26 Gemeinden von einer Gesamt-Weinbaufläche mit 10,240 Hektaren von der Reblaus 2485 Hektaren befallen.

Briefkasten der Schriftleitung.

— I. — k. in M. Jeden Mittwoch und Samstag um 12 Uhr. G. S. in M. Wollen Sie das Kind mit dem Bade ausschütten? F. Sch. Wir danken.

Eingekendet.

Dank den großen Fortschritten in Marburg wird nun auch die Bürgerstraße mit Gas beleuchtet. Der Nordstern vom Pyramidenberg, der bisher den Bewohnern des nördlichen Theiles der Stadt als wichtiges Orientierungsmittel diente, verliert dadurch an Bedeutung. Die angebrachten Gaslaternen beleuchten glänzend Wiesen, zerfallene Gartenzäune, das bekannte Räthsel der Baukunst (von Osten) zc., nur in dem wirklich bewohnten Theile der Bürgerstraße fristen die wenigen Oellampen, die sich selbst kaum beleuchten, noch immer ihr jämmerliches Dasein. Ja, es werden in diesem Theile mit zwei öffentlichen Gebäuden und mehreren, zwei Stock hohen Häusern nicht einmal noch die Träger für die Gaslaternen angebracht. Den dort herrschenden Uebelständen bezüglich der Zugänge zur Stadt dürfte nach den Ausführungen in der Hauptversammlung des Stadtverschönerungsvereines baldigt abgeholfen werden. Zum Glück wohnen in der Bürgerstraße fast lauter Beamte und Professoren, die Abends schön zu Hause sitzen und eine entsprechende Beleuchtung leicht entbehren können. Mehrere Bewohner der Bürgerstraße.

Bunte.

(Wie entstehen die Schneekristalle?) Der Winter war in diesem Jahre bisher recht arm an Niederschlägen und aller Orten wünschten die Landleute sich den Schnee herab, damit er gleich einer schützenden Hülle den nackten Boden und die keimenden Samenförner vor des Frostes bitterer Wirkung schütze. Was ist nun eigentlich Schnee und wie entsteht derselbe? Unsere Atmosphäre ist beständig mit Wasserdämpfen angefüllt, wenn man dieselben auch nicht, sei es als Wolken, sei es als Nebel wirklich sichtbar vor Augen hat. Hoch über unseren gewöhnlichen Wolken aber

in den höchsten Luftschichten finden sich wahrscheinlich immer Eiskristalle vor, wie die Ballonfahrten mit großer Sicherheit ergeben haben. Bald sind dieselben so hoch und so fein, daß sie sich der Beobachtung entziehen, bald auch liegen sie tiefer und werden als Cirruswolken wahrgenommen. Immer schweben sie oberhalb einer Fläche, welche mannigfach gekrümmt und gewellt gleich der Meeresfläche im Winde, doch einen im Allgemeinen wagerechten Verlauf zeigt; einer Fläche, in der die Luft die Temperatur 0 Grad besitzt. Diese Fläche wird als die Isothermenfläche Null bezeichnet. Im Sommer schwebt sie weit über den höchsten Bergen, im Winter aber senkt sie sich herab, so daß auch an der Erdoberfläche Kälte herrscht. Da muß natürlich alles Wasser gefrieren und wenn die Feuchtigkeit der Luft in Niederschlägen auf die Erde herabkommt, so hat sie nicht die Form von Regentropfen, sondern es haben sich schöne Kristalle ausgebildet, die man als Schneekristalle zu bezeichnen gewohnt ist. Ist das Wetter recht kalt, namentlich bei scharfen Winden, kann man leicht auf dunklen Gegenständen, so z. B. auf dem Ueberzieher, die herrlichsten Kristalle beobachten. Das ist allerdings der seltenere Fall, meist hat man einen dichten Schneefall und dann treten die Schneeflocken auf, eine Zusammenballung, die wegen der lockeren Anhäufung ihrer einzelnen Theile und der zahlreichen mit eingeschlossener Luft angefüllten Hohlräume eine vollkommen rein weiße Farbe erhalten, undurchsichtig, ganz wie auch der Schaum auf perlenden Flüssigkeiten. Die Bildung der Schneeflocken hat man in den tiefer liegenden Wolkengebilden zu suchen: zuerst bilden sich einfache Eiskristalle, dann setzen sich neue an und beim Herabfallen vergrößert sich die Flocke mehr und mehr, wie eine Lawine im Kleinen. Bei stärkerer Kälte ist die Luft meist außerordentlich trocken, dann kann natürlich eine derartige Anhäufung nicht stattfinden und die Kristalle kommen in vollkommenem Zustande bis auf die Erde herab, meist von beträchtlicher Höhe. Die Form derselben ist eine außerordentlich wechselnde, bald einfache Sterne, bald mehr oder minder zusammengesetzte Figuren; immer aber bildet der sechsstrahlige Stern die Grundform derselben, mögen sie nun aus einfachen Nadeln und Spizen oder dünnen Blättchen und Täfelchen sich zusammensetzen. Wenn das Schneegebilde nicht locker zusammengehängt ist, sondern fest zusammengeballt, so erhalten wir die Graupelförmer, die hauptsächlich im Frühling und Herbst erscheinen. Ganz anderer Natur sind die meist mit elektrischen Entladungen verbundenen Hagelfälle; doch von diesen ein andermal.

(Entdeckung eines neuen Kometen.) Das verfloßene Jahr 1888 war ein recht kometenreiches; standen doch zeitweise nicht weniger wie sechs dieser Gestirne am Himmel. Das Jahr 1889 scheint es ihm nachzuthun zu wollen, denn kaum hat dasselbe begonnen, so hört man auch bereits von einer neuen Kometen-Auffindung. Der astronomischen Zentralstelle in Kiel wurde am 16. Januar aus Boston ein Telegramm übermittelt, des Inhalts, daß durch den auf diesem Gebiete schon mehrfach bekannt gewordenen Brooks in Geneva N. Y. ein schwacher Komet am 15. Januar entdeckt worden ist, der sich mit großer Schnelligkeit nach Westen bewegte. Bei seiner Auffindung hatte er eine gerade Aufsteigung von 271 Grad 0 Minuten und einen Abstand vom Nordpol von 111 Grad 20 Minuten. Er stand also bei

seiner Entdeckung im Sternbilde des Schützen, in der Nähe des Sternes dritter Größe μ desselben. Weiter: Beobachtungen des Kometen sind bisher nicht bekannt geworden und konnten es auch nicht, da derselbe in Folge seiner Stellung am Morgenhimmel kurz vor Sonnenaufgang bei seiner Schwäche durch den gerade jetzt ungünstig stehenden Wind vollkommen ausgelöscht werden mußte. Es müssen daher günstigere Umstände abgewartet werden.

(Und doch!) Kleine Rebekka: „Weißt Du, es ist doch was Sonderbares. Jetzt sind wir schon getauft über ein Jahr, und unser neu angekommenes Brüderchen hat doch wieder etwas Jüdisches.“

(Kündigungsgrund.) Frau (zur Magd): „Sie wollen meinen Dienst verlassen? Kann ich den Grund wissen?“ — Magd: „Warum nicht! Gnädige Frau haben in letzter Zeit für die Wirtschaft eine Wage angeschafft, und ein solches Mißtrauensvotum kann ich mir nicht gefallen lassen.“

(Zusammengehörigkeit.) „Aljo Du bist auch in Berlin, alter Freund, wovon lebst Du denn?“ — „Ich bin Gyps-Händler.“ — „Ach, da können wir uns ja geschäftlich zusammenthun, ich bin nämlich Wein-Händler.“

(Galgenhumor.) Ein Dieb steigt des Nachts ins Fenster, packt den schlafenden Bewohner, indem er sein Messer zückt, und bedeutet ihm: „Wenn Sie sich rühren, sind Sie eine Leiche! Ich suche Geld!“ — „Lassen Sie mich aufstehen und Licht machen. Ich suche mit!“

Mittheilungen aus dem Publikum.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft „THE GRESHAM“ in London. Der Jahresbericht über das am 30. Juni 1888 zu Ende gegangene 40. Geschäftsjahr dieser Lebensversicherungs-Gesellschaft, welcher in der am 28. December 1888 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre vorgetragen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente. Das Ergebnis des abgelaufenen Jahres war ein überaus günstiges. Es sind während desselben 5932 Versicherungs-Anträge über Fr. 50,971.150 — bei der Gesellschaft eingereicht und hievon 5317 über Fr. 43,993.750 — Versicherungssumme angenommen worden, für die die entsprechende Anzahl von Polizien ausgefertigt worden ist. Das Prämieeinkommen, abzüglich des für die Rückversicherungen verausgabten Betrages, bezifferte sich auf Fr. 14,944.278 95, worunter Fr. 1,596.249 17 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Zinsenkontos belief sich auf Fr. 4,217.019 78 und erhöhte, der Prämieeinnahme hinzugefügt, das Jahreseinkommen der Gesellschaft auf Fr. 19,161.298 73. Die im Laufe des Jahres von der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Polizien beliefen sich auf Fr. 8,478.973 10. Die Forderungen aus Ausstattungs- und gemischten Versicherungs-Verträgen u., deren Fälligkeitstermin abgelaufen war, bezifferten sich auf Fr. 2,082.000 75. Für den Rückkauf von Polizien ist der Betrag von Fr. 1,138 985 10 verausgabt worden. Die Versicherungs- und Rentenfonds haben sich um Fr. 4,263.651 35 erhöht. Der Gesamtbetrag der Aktiva belief sich am Ende des Geschäftsjahres auf Fr. 102,846.222 47. Kapitalsanlagen: Fr. 572.238 03 in Sicherheiten der britischen Regierung, Fr. 528.113 23 in Sicherheiten der indischen

und Kolonial-Regierungen, Fr. 15,518.180 73 in fremden Staatspapieren, Fr. 2,374.307 18 in Eisenbahnaktien, Prioritäten und garantierte, Fr. 43,316.000 63 in Eisenbahn- und anderen Schuldverschreibungen, Fr. 16,347.199 28 in Hauseigentum, worunter die Häuser der Gesellschaft in Wien und Budapest, Fr. 8,438.424 05 in Hypotheken, und in diversen Sicherheiten Fr. 15,701.559 34.

EINGESENDER.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Qual.), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das **Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. f. Hoflieferant), Zürich.** Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (3)

Gühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inzerat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Meißner'schen Gühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.

Eingeseendet.

Gegen Catarrhe der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits **MATTONI'S GIESSHÜBLER** feinsten alkalischer **SAUERBRUNN** für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 2



72 grosse Karten in 100 Kartenseiten. Erscheint in genau 20 Lief. à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 35 Kop. Für einen Auserst geringen Gesamtpreis wird in A. Hartleben's Volks-Atlas dem Publicum ein in jeder Hinsicht vorzügliches Kartenwerk geboten, wie es in solcher Vollendung und Schönheit, zu so wohlfeilen Preisen noch nicht bestat. MIT VOLLSTÄNDIGEM REGISTRIER. — Monatlich zwei Lieferungen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Festamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

Sehr guten Franheimer Eiter 36 kr.
Tischwein 28 "
Heurigen 24 "
Sehr süßen Birnmoss " 12 "
 empfiehlt bestens
Peter Fabro,
 208) Sophienplatz 2-3.

Haus.
 eine halbe Stunde von Marburg, mit Wirtschaftsgelände, Gemüse- und Obstgarten, sowie ein Stück gut bearbeitetes Feld ist um 2650 fl. zu verkaufen. Wer, sagt die Verw. d. Bl. (179)

Täglich frisch:
Wiener Delicatessen-Würste
Schinken, Salami
 Schüsseln mit kaltem feinem Aufschnitt, garnirt mit Aspik, Hummern, Gansleber-Pastete, werden zu den billigsten Preisen berechnet in der neuen (64)
Delicatessen-Handlung
S. CERNOLATAC.

Terrano und Nostrano
Istrianer
Schwarzweine,
 Eigenbau, echt, garantiert vorzügliche Qualität, gegen Blutmuth besonders zu empfehlen, verkauft in jeder Quantität
Marietta Lorber,
 Marburg, Kärntnerstraße Nr. 9.
 En gros: (157)
 1 Liter von 23 Kr. aufwärts.
 Versiegelte Flaschen:
 Terrano 50 Kr., Nostrano 46 Kr.

Kleines möbliertes (190)
Zimmer,
 separat, im Baron Göbl'schen Hause, Herrngasse Nr. 48, 1. Stod, Thür Nr. 3.

Kellerwohnung
 mit 2 Zimmern und Küche zu vermieten, Wielandplatz 1. (191)

Student
 findet sofort Aufnahme bei einer anständigen Familie. Anfrage in der Verwaltung d. Bl. (212)

Eine Wohnung
 mit 2 Zimmern und Küche ist zu vermieten, Mühlgasse Nr. 7, 1. Stod. (189)

Hogge,
 große, graue, abgerichtet, 2 Jahr alt, ist billig zu verkaufen. Anfrage Lederergasse Nr. 21, von 11-12 Uhr. (209)

Verloren:
 Eine goldene Stecknadel mit rothem Stein vom Neuhofplatz auf den Hauptplatz bis Café Marburg und von dort durch die Viktringhofgasse in die Burggasse, am 2. Februar. Gegen Belohnung im Verlag d. Bl. abzugeben. (217)

Zimmer,
 elegant möbliert, 2fenstrig, gassenseitig, im 1. Stod, mit freier Begehung eines schönen Blumengartens, ist um 10 fl. zu vermieten, Schillerstraße 20. (213)

Zwei Wohnungen,
 eine mit 4, eine mit 3 elegant ausgestatteten freundlichen Zimmern sammt Zugehör zu vermieten. Näheres Kaiserstraße Nr. 8, beim Hausmeister. (193)

Schönes Zimmer
 im 1. Stod sammt kleiner Küche ist mit oder ohne Möbel an eine kinderlose Partei zu vermieten. Anfrage Tegethoffstraße Nr. 37, 11. Stod. (199)

Ein Hutschpferd
 wird zu kaufen gesucht und ein **Zafelbett** fast neu, wird billig verkauft. Anfrage: Bürgerstraße Nr. 46, beim Hausmeister. (225)

Reisender, (203)
 cautionfähig, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird zur Vereisung Krains und der Nachbarländer von einer Bierbrauerei aufgenommen. Nähere Adresse aus Gefälligkeit in der Verw. d. Bl.

Eine schöne **Wohnung**
 mit 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zugehör ist von 1. Mai an zu vergeben, Burggasse Nr. 22. (206)

Zu verkaufen:
 Größere Quantität sehr gutes Gen. Anfrage in der Herrngasse Nr. 3, 1. Stod. 168

Lieder-Verte	Geschäftsbrieve	Facturen	Visitkarten	Adresskarten	Briefköpfe	Circulare	Fest-Programme
Tabellen	Die Buchdruckerei und Verlagshandlung von Ed. Janschik' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften empfiehlt hiermit ihre Druck-Erzeugnisse und versichert neben correcter und geschmackvoller Ausführung die billigsten Preise. — Der Drucksorten-Verlag wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die „ Marburger Zeitung “, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die Leih-Bibliothek umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.					Placate	
Trauer-Parten						Speisen-Carife	
Statuten						Broschüren	
Menükarten						Couverts	
Vignetten	Memoranden	Preis-Courants	Austheilzetteln	Quittungen	Diplome	Rechnungen	Einladungen

Gassenseitige Wohnung

im I. Stock, bestehend aus einem großen Zimmer, Kofen und einer großen Küche, ist sofort oder bis 1. März l. J. zu vergeben. Anfrage Pfarrhofgasse 3. (223)

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist allsogleich zu vergeben. Anzufragen Casinogasse Nr. 10, beim Hausmeister. (17)

Sochprima ungarisches Stadtschweinfett alle Sorten Schwersten Speck

am vortheilhaftesten zu beziehen von J. L. Radvány, Budapest. Preiscourante gratis und franco. (18)

Jeden Husten

sowie alle catarrhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Athembeschwerden, Engbrüstigkeit, Asthma, Verickelung, Keuch- und Krampfhusten, Nizeln im Halse, — beginnende Tuberculose werden am schnellsten und besten beseitigt durch die seit Jahren bestens bewährten allein echten Mittel. St. Georgs-Thee à Packet 50 kr. und St. Georgs-Katar-Pulver à Schachtel 50 kr. sammt genauer Gebrauchs-Anweisung. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. — Weniger als 2 Packete Thee oder 2 Schachtel Pulver werden nicht versendet, bei Postversendung 20 kr. für Packung und Frachtbrief mehr; alle Bestellungen sind direct zu richten an die St. Georgs-Apothek, Wien, V., Wimmergasse 33. (124)

Holzverkauf.

Im Necca-Walde in Oberbötsch werden bis 15. März l. J. circa 550 m³ Holz am Stode, hievon circa 65 Procent Nutholz, verkauft; Kauflustige werden eingeladen, ihre Offerte mit Angabe des Preises bis längstens 20. Februar l. J. bei der gefertigten Gutsadministration zu überreichen.

Gutsadministration Viktringhof, 2. Februar 1889. (185)

Lohnender Verdienst!

Wir suchen solide Personen zum Verkaufe von Losen auf Raten im Sinne des G. A. XXXI vom Jahre 1883, gewähren hohe Provision und eventuell fixes Gehalt.

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co. in Budapest. (83)

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in neuerer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158)

Eduard Bent, Braunschweig.

Zu verkaufen:

Maschanzer-Aepfel und eine Binnbadewanne mit Räder, Wielandplatz 1, I. Stock. (192)

Ballschuhe!

in größter Auswahl von 2 fl. aufwärts; besonders empfehle solche aus weichem, rosa und broncefarbigem Leder, in elegantester Ausführung. (145)

H. J. Turad „zur Billigkeit“ Burgplatz Nr. 8.

Feinen

Jamaika Thee-Rum

1 Literflasche fl. 2.10 (64)

THEE, heuriger Ernte

10 Deka zu 40, 50, 70, 80 kr., 1 fl. und fl. 1.20

zu haben in der neuen Delicatessenhandlung S. CERNOLATAČ.



Holzschuhe

(Pedeischuhe mit Holzsohlen)

offerirt in verschiedenen Façonnen, mit und ohne Filzfutter die (159)

Holzschuhfabrik

Georgswalde in Böhmen.

Illustrirte Preisliste gratis und franco.

Seiner Wohlgeboren!

Der Segen des Himmels wird gewiß auf all' Ihren Unternehmungen ruhen, für den mir gebotenen vorzrefflichen Gehöröl-Extrakt, durch welchen mein zerüttet gewesenes Gehörvermögen wieder vollständig hergestellt wurde. Schon nach 24stündigem Gebrauche des Gehöröl-Extraktes schwand das Ohrenjausen und bin ich nunmehr in der angenehmen Lage, Alles wieder ganz deutlich zu hören. Meinen besten Dank wiederholend, mit Gruß Ihr ergebener Orszag Andor, Also-Apsa.

Dieser

Gehöröl-

Extrakt vom I. I. Secundararzt Dr. Schipek ist mit Gebrauchsanweisung zu beziehen für fl. 1.50 aus dem General-Depot des Franz Giacomelli, Wien, F u n s h a u s, Stadiongasse 1. (58)

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Das Vergnügungs-Comité der Marburger freiwilligen Feuerwehr beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß der für den 2. Februar anberaumte

Gemüthliche Abend verbunden mit Tanz und Glückshafen

in Folge der schon früher im Vorverkauf bereits größtentheils ausgegebenen Eintrittskarten nunmehr

am 16. Februar 1889

in Ch. Göb' Saal-Localitäten

stattfindet, demnach die hiefür gelösten Karten volle Giltigkeit haben.

Weitere Eintrittskarten sind bei den Herren Josef Martini, Franz Schoferitsch, Carl Weiss, Adalbert Lonbar, Karl Feinar, Karl Pirch, Georg Pichler, Lucardi, Marsar und S. Lorber à 50 kr. und an der Cassa 60 kr. zu haben.

Die P. T. Damen werden ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen.

Das Comité.

Ein Einkehr-Gasthaus,

neu gebaut, mit schönen Localitäten, einem schönen, grossen, schattigen Sitzgarten, Gemüsegarten, drei Keller, Eisgrube, grossem Stall, nur 15 Minuten von Marburg, an der Reichsstrasse gelegen, wegen Kränklichkeit des Eigenthümers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Auskunft in der Verwaltung des Blattes. (182)

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2



empfeilt sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit sowie Eleganz auszeichnen.

Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90)

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Sibilik, Wien, III., Salestianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

Rundmachung.

Die siebzehnte ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Marburger Escomptebank

findet

Montag den 25. März 1889 Vormittags 10 Uhr im Casino-Speisesaale in Marburg statt.

Diejenigen P. T. Actionäre, welche dieser Versammlung beizuwohnen wünschen, haben ihre Actien mit den noch nicht fälligen Coupons bis längstens 11. Februar 1889 bei der Cassa der Marburger Escomptebank in Marburg zu hinterlegen und die Legitimationskarte hiefür zu empfangen.

Marburg, am 7. Februar 1889.

Der Verwaltungsrath.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz und des Rechenschaftsberichtes für das Jahr 1888.
2. Bestimmung der Verwendung des Reingewinnes.
3. Wahl von drei Verwaltungsräthen.
4. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren und 1 Ersatzmann für das Jahr 1889.

Das Meißner-Tränzenchen

welches für den 7. Februar d. J. angefertigt war, wird am Donnerstag den 14. Februar 1889 in der Gambrinushalle.

bestimmt abgehalten. Die für den 7. Februar ausgefertigten Einladungskarten haben daher für den 14. Februar Giltigkeit.

Neue Einladungskarten werden keine ausgegeben.

Das Comité. (211)

ÜBUNGS-ABEND!

heute Sonntag den 10. Februar

im

Saale der Gambrinus-Halle.

Hochachtend

Eichler. (221)

Einladung

zu einer

außerordentlichen Generalversammlung

der nicht handwerksmäßigen Approvisionierungs-Gewerbe am 12. Februar 1889 Nachmittags 2 Uhr in Weiß' Salon, Burgplatz.

Tagesordnung:

1. Vorlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Festsetzung der Bier- und Brauntweinpreise.
3. Besprechung und Beschlußfassung über Unzukömmlichkeiten bei Concessions-Verleihungen und Uebertragungen.
4. Besprechung eines Gesuches an den löblichen Gemeinderath, es mögen Concessions-Verleihungen wie der dem Gemeinderathe zur Verathung überlassen bleiben.
5. Besprechung verschiedener Uebelstände bei der Einhebung der Landesumlage auf Bier und Brauntwein und Beschlußfassung darüber.
6. Freie Anträge.

Marburg, 1. Februar 1889.

Die Genossenschafts-Vorsteherung.

Marburger Menverein.

Schlitten-Rennen

welches

auf der Wiese des Marburger Stadtverschönerungs-Vereines

Sonntag den 10. Februar, 2 Uhr Nachmittags

stattfindet. (200)

Eintritt frei.

1. Einspänniges Hauptfahren, dreimal die Bahn, gleich 3 Kilometer. 4 Ehrenpreise gegeben vom Vereins-Ausschuß;
2. Zweispänniges Fahren, dreimal die Bahn, gleich 3 Kilometer. 2 Ehrenpreise.
3. Trocksfahren für solche Pferde, welche im ersten Rennen gestartet, jedoch keine Preise erzielt haben. I. Preis 10 Silbergulden, II. Preis 5 Silbergulden.

Die Anmeldung der Pferde hat bis längstens Samstag den 9. Februar Mittag beim Cassier des Vereines, Herrn Oehm zu erfolgen, wo auch die Einlage, 2 fl. von jedem Teilnehmer, zu erlegen ist.

Nachdem bereits eine Anzahl guter Kenner genannt sind, so dürfte sich dieses Sportsfest zu einem sehr interessanten gestalten, besonders da auch Pferde heimischer Zucht rennen werden.

Der Obmann: Scherbaum.

Th. Götz' Saallocalitäten.

Heute Sonntag den 10. Februar 1889:

Grosser

Maskenball.



Die Tanzmusik besorgt die vortreffliche Capelle der Südbahn-Werkstätte.

Tanzarrangement von Herrn Zalaudek.

Um 10 Uhr grosser Masken-Einzug,

ausgeführt von der neu engagierten maskierten Musikcapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters Wenzel Napratill.

Nach der Ruhe:

Preisvertheilung an die drei schönsten Damen-Masken

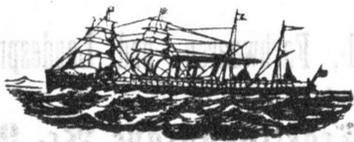
(Preise im Werthe von 3 bis 5 fl.).

Entrée 30 kr. Damen-Masken frei. Anfang 8 Uhr.

Für schmackhafte Küche und gute Getränke zu billigen Preisen nebst aufmerksamer Bedienung sorgt und bittet um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll

J. Haugeneder.

Masken-Costüme von 1 fl. 50 kr. anwärts sind zu haben in der Theater-Garderobe.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 fl. von Traugott Ehrhardt in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn A. W. König in Marburg a/D.

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Alois Soinig, Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlst sein reichhaltiges Lager von

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und Fußbadewannen, Douchetaschen, Wasserschäffel, Gläserwannen, Abwaschschäffel, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sub- und Badformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosen, Caffemashinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billig hergestellt.

In der ganzen österreich-ungarischen Monarchie

werden tüchtige Personen jeder Berufsclassen zum Wiederverkauf eines leicht abgehenden Artikels gesucht.

Sohe Provision bei flotten Verkaufe. Offerte mit Angabe gegenwärtiger Beschäftigung sind unter „Provision“ an Rudolf Woffe, Wien, Seilerstätte Nr. 2 zu senden.

Prämirt von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350.

Clavier-Verschleiss von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 7.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC

(Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre 1373 Durch den Prior Pierre BOURSAUD

Der taugliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dose von einigen Tropfen im Glase Wasser vermindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welche ihr weisses Glanz und Festigkeit verlieren und dabei das Zahnfleisch stark und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahneliden sind.

Haus gegründet 1807 3, rue Huguerie General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.



Depôt in Marburg bei Herrn E. Rauscher, Droguist.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauende Saft wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenbes Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 10 kr. W. **Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.



Haupt-Depôt in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Eck der Blauen- und Spitzgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (1887)

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Mutter-Pain-Extrakt ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Pain-Extrakt greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gliederreizen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstichen etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 40 kr. bezw. 70 kr. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hätte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Extrakt mit der Marke „Mutter“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken. Haupt-Depôt: Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Miklasplatz 7.

In Marburg: Wenzel König; in Gleichenberg: Dr. Emil Fürst.

Ball-Einladungen

in höchster Ausführung zu haben bei

Ed. Janschitz Nachfgr., L. Kralik, in Marburg.

Das beste Mittel gegen Hühneraugen und alle Hautwucherungen ist Apotheker Meissner's (Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes

Hühneraugen- und Warzen-Pflaster.

womit in 3 Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos samt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, enthält keine schädlichen Stoffe.

20.000 Anerkennungen von Jänner b. October 1887. Echt zu haben in allen renom. Apotheken à Carton 60 kr. und 1 fl. Versandt überliefert gegenfr. bei Vorleistung von 75 kr. oder 1 fl. 15 kr. durch Ap. Meissner's Cent.-Vers.-Dep. in Fünfkirchen.

Depôt in Marburg: A. W. König, Apotheker, Gegethofsstrasse und in allen renomirten Apotheken von Steiermark. (208)

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO

„Tuberculose“ „Asthma“

Schwindsucht. Auszehrung. Athemnoth. chron. Bronchialcatarrh



Lungenleiden überhaupt gelten für unheilbar, doch über allen Zweifel ist nun deren Heilbarkeit in unzähligen Fällen erwiesen. — Bestätigungen über dieses scheinbar Unglaubliche von Universitäts-Professoren, von Medic. Doktoren und eine mächtige Zahl freudeerfüllter Dankschreiben von Geheilten stehen in authentischer Copie Jedermann gratis und franco zur Verfügung. Die hiedurch erwiesenen, glänzenden, dauernden Heilerfolge, selbst dort, wo nichts mehr half, durch Anwendung der

Gas-Exhalation (Rectal-Injection) bestehen im raschen Schwinden von Husten, Auswurf, Fieber, Nachtschweiss, Rasselgeräusch, Athemnoth etc., in prompter Wiederkehr von gesundem Schlaf und Appetit und in Körpergewichtszunahme sogar bis 8 Ko. in 6 Wochen.

Der Krankheitsprocess kommt ganz zum Stillstand, selbst in desparaten Fällen. Solchen notorischen Heilerfolgen wäre nur der Mahrhaft anzufügen: kein Lungenkranker möge mit der Anwendung der Exhalationscur zögern. Die Cur ist nicht belastigend, höchst störend und garantiert ohne Folgenföbel! Der k. k. priv. Gas-Exhalationsapparat (Rectal-Injector) für Aerzte und zum Selbstgebrauche mit Gebrauchs-Anweisung und Gas-Erzeugungs-Zugehör fl. 8.—, mit Gasmesser fl. 10.— baar oder Postnachnahme.

Med. Dr. Altmann, WIEN, VII. Mariahilferstrasse Nr. 70. (1501)

Benedictinerabtei Seckau bei Knittelfeld, Steiermark, 20. Juli 1888, 1890 P. A. X. Geehrter Herr Doctor!

Seit einem Jahre sind wir im Besitze Ihres berühmten Gas-Exhalations-Apparates, derselbe hat sich nicht bloß hier als vortreflich erwiesen, sondern auch in anderen Klöstern unserer Congregation.

Ergebener Pater Placidus Berner, O. S. B.

Kundmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. Dr. II. wird hiemit bekannt gegeben, daß bei demselben folgende, offenbar aus Diebstählen der berichtigten Wohnungseinschleicherin Cäzilia Prebolsche her-rührende Sachen vorliegen:

- Ein hölzerner Strohrahmen, ein weißes grobes Tischtuch, ein weißes Altarspigen-tuch, ein olivenbrauner leichter Weiber-oberrock, ein dunkelbrauner Damenregen-mantel mit Sammfetzen, ein Cachemir-Weiberoberrock, ein Blaudruckmittel mit brauner Zeichnung, ein Mädchen-Tricot-leibchen, braunroth, eine goldbraune Mäskenschürze, ein Paar kleine Damen-pekschuhe, ein braunseidenes Kopfstuch mit violetttem Rand, 15 Stück verschieden ge-färbte Sacktücher, ein gelbrothes Seiden-kopfstuch, ein braunes Seidentopfstuch mit blauem Rand, ein liches Seidentopfstuch mit rothem Rand, 6 Stück verschieden-färbige einfache Kopftücher, ein Paar Damenstifletten, eine braunpolirte höl-zerne Zigaretenschachtel, ein wollenes weißes Damenunterleibchen, ein mittelweines Lein-tuch, eine gehäkelte weißblaue kleine Tisch-decke, eine weiße kurze Weiberunterhose (Barchent), eine weiße breite Damenschürze, ein Barchent-Weiberunterrock, gemäht mit „E. F.“, ein brauner Lustre-Damenober-rock, ein Weibernachtkleid aus Chiffon, ein lichtgrauer einfacher Lustre-Damenoberrock, ein rothgefärbtes Damencricot-leibchen mit blauem Rüsche, ein grauüberzogener Hand-koffer, klein, mit Schloß, diverse Hädel-tücher, Vorhangreste, gefloppelt und Jute, eine braune leichte Damenoberjade, eine schwarze carrirte Lustre-Damenschürze, ein lichtbraunes Damenoberleibchen, ein un-gemähtes Damenleinenwandhemd, Damen-leinenunterrock mit der Marke „A. S.“, ein weißes Leinenhandtuch mit der Marke „G. F.“, ein weißes Tischdeckchen, blau-roth gefranst, weiße Leinenserviette, ein-gestickt: „Hunger ist der beste Koch“, ein braunes Gnu für Damenohr sammt Kette, innen rother Sammt und rothe Seide, Lognetten, biconcav Nr. 40, in schwarzem Bein, ein silberner und vier Pfadsong-kaffeelöffel, ein weißes Leinenhandtuch, Marke „R. G. 17“, ein Draperie-Fäh-chen, weißroth, ein braunweiß gestupfter Leinwand-Unterrock, ein Paar schwarze Fätschuhe, ein Paar Fätschuhe, ein braunes Tricotkleid für Damen, ein Strohsack, Sackleinwand.

Da die Eigentümer nicht bekannt sind, so werden selbe hiemit aufgefodert, sich zur Veräußerung genannter Sachen ehestens hiergerichts, Amtszimmer Nr. 10, ebenerdig, in den gewöhnlichen Amts-stunden zu melden.

A. k. Bezirksgericht Marburg I. Dr. II., am 1. Februar 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: Frladung.

Heirats-Antrag!

Ein Wittwer, 43 Jahre alt, Beamter, mit jährl. Einkommen von 1000 fl., wünscht sich mit einem 25-35jährigen Fräulein oder kinderlosen Witwe baldigst zu ver-ehelichen. Gewünscht wird sanfter, liebens-würdiger Charakter, häusl. Sinn und etwas Vermögen. Ernstgemeinte, nicht anonyme Anträge, bitte man höflichst bei geneigtem Anschluß der Photographie bis längstens 15. Februar l. J. unter der Chiffre: „Vertrauen 27“ nach Cilli poste restante gültigst zu leiten.

Strengste Discretion auf Ehrenwort gesichert. (202)

Das weltberühmte mechanische Kunstwerk

welches auf der Durchreise hier in der Herrengasse Nr. 34

zur Besichtigung und zum Verlaufe aus-gestellt ist, können wir jedem Standesrang auf's Wärmste empfehlen, da es durch seinen schönen Mechanismus das vollste Lob verdient. (220)

Mehrere Besucher von hier.

Die Krankheiten des Magens und Unterleibes, der Leber und Milz, Hämorrhoiden, habituelle Stuhl-verstopfung, Wasser-sucht, chron. Durchfälle werden geheilt mit Piccoli's Magen-essenz

die auch ein gutes Mittel gegen die Würmer ist. Dasselbe wird vom Apotheker Piccoli in Laibach erzeugt, an welchen alle Aufträge zu adressiren sind, welche gegen Nach-nahme des Betrages effectuirt werden.



Schutzmarke.

erzeugt, an welchen alle Aufträge zu adressiren sind, welche gegen Nach-nahme des Betrages effectuirt werden.

Kundmachung.

Mit Bewilligung des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 20. December 1888, Z. 22.972 und in Folge Beschlusses des Ausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule wird angeordnet:

1. Die für die Lehrlinge des Gewerbestandes seit 1. October 1888 eingeführte Unterrichtseintheilung der hiesigen gewerblichen Fortbildungs-schule wird aufgehoben;
2. der Fortbildungs-Unterricht am Sonntag Nachmittag wird wieder eingeführt und es wird der selbe vom 10. Februar l. J. angefangen an Sonn- und Feiertagen Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4 Uhr stattfinden; der Abendunterricht an Werktagen verbleibt auf die Stunde n von 7 bis 9 Uhr;
3. die Dauer des Schuljahres wird auf die Zeit vom 1. October bis 15. Juli ausgedehnt; für Lehrlinge der Baugewerbe, als Maurer und Zimmerleute, welche zur Winterszeit nicht im Lehrerbände stehen, wird der Sonntags-Unterricht im Sommer auch während der Schulferien ertheilt, und es sind dieselben, be-ziehungsweise deren Lehrherren für den ordnungsmäßigen Schulbesuch, auch in der Ferienzeit, verantwortlich.

Stadtrath Marburg, am 6. Februar 1889.

Der Bürgermeister und Vorsitzende des Schulausschusses: Nagy m. p.

Kundmachung.

Mit Beziehung auf die Wahlauschreibung des Herrn k. k. Statthalters vom 26. Jänner 1889, Z. 323 pr., für die Wahl des Reichs-raths-Abgeordneten im Stadtwahlbezirk Marburg, am 7. März 1889, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die nach dem Gesetze vom 2. April 1873, R. G. Bl. Nr. 41 und vom 4. October 1882, G. G. Bl. Nr. 142 angefertigte Wählerliste der Stadtgemeinde Marburg vom heutigen Tage an in der Stadtkanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 17 zu Jedermanns Einsicht aufgelegt wurde.

Reklamationen wegen Aufnahme von Nichtwahlberechtigten oder Weg-lassung von Wahlberechtigten können binnen acht Tagen bis inclusive 18. Februar 1889 bei dem gefertigten Bürgermeister und bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Marburg eingebracht werden.

Die Zustellung der Legitimationskarten und der Stimmzettel wird gleichzeitig veranlaßt, diejenigen Wähler, denen aus welchem Grunde immer längstens 24 Stunden vor dem Wahltag die Legitimationskarte nicht zu-gestellt worden wäre, werden aufgefordert, ihre Karte und Stimmzettel in meiner Amtskanzlei persönlich zu erheben. Jeder andere nicht behördlich ausgegebene Stimmzettel wird als ungültig behandelt werden.

Die Wahlhandlung wird am 7. März 1889 im Rathhaus-Saale stattfinden. Die Stimmenabgabe beginnt um 9 Uhr Vormittag und wird um 12 Uhr Mittag geschlossen.

Marburg, am 10. Februar 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Stadt-Theater in Marburg.

Direction: Adolf Siege.

Dienstag 12., Mittwoch 13. und Donnerstag 14.

Grosse Operellen-Novität: Die Jagd nach dem Glück.

Große Operette in 3 Akten und 1 Vorspiel von Richard Genée und Bruno Zappert. Musik von Franz von Suppé.

Kanzlei-Papier
Concept-Papier
Brief-Papier
Patent-Pack-Papier
Stroh-Papier
Delicatessen-Papier
Affichen-Papier
Cellulose-Packpapier

Große Auswahl in **Geschäfts-, Copir-, Kunden- und Schankbücher,** sowie alle Schreib- und Schulrequisiten empfiehlt zu den billigsten Preisen

Andreas Platzer (vorm. Ed. Ferline) Herrengasse 3, Marburg.

Annahme von Abonnements auf alle in- und ausländischen Mode-Journale, illust. Zeitschriften und Lieferungswerke.

Mercantil-Bank-Couverten.

Neu angekommen aus Tirol

ein noch nie dagewesenes weltberühmtes mechanisches Kunstwerk eine

Weihnachts-Prüppe

mit 42 lebenden Bildern
verfertigt durch 3 Jahre von Alois Denoth, Uhrmacher in Mals in Tirol.
Hochverehrtes Publikum! Veräumen Sie nicht die Zeit meines kurzen Auf-enthaltes, und bereiten Sie namentlich Ihren Kindern die Freude, dieses beweg-lichen Kunstwerk zu sehen, welches sehr lehrreich für Jung und Alt ist und noch überall den größten Beifall gefunden hat. Es enthält die Stadt Jerusalem und Bethlehem mit den bezeichneten beweglichen Figuren, die alle durch Uhrwerke in Bewegung gesetzt werden.

Nur bis Dienstag den 12. Februar.

Ausgestellt zur Besichtigung und zum Verkaufe von 8 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Anton v. Schlechtleitner.

Eintritt: I. Platz 20 kr., II. Platz 10 kr., Kinder u. Militär die Hälfte. Marburg, Herrengasse 34, im Gassenladen vis-à-vis Hotel Erzherzog Johann

Einladung.

Die Herren Reichsraths-Wähler der Stadt Marburg werden hiemit eingeladen, zu der

Montag den 11. Februar Abends 8 Uhr stattfindenden

allgem. Wählerversammlung

in Herrn Th. Böz' Bierhalle

zur Entgegennahme der Kandidatur des Herrn Dr. Gustav Koloschinegg sich recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Für den allgemeinen Wahlauschuss:

- Alexander Nagy, Obmann.
- Julius Pfirmer, Obmann = Stellvertreter.
- Anton Massatti und Alois Sedlatzsch, Schriftführer.

(215)

Lokal-Veränderung.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir die ergebenste Anzeige zu erstatten, daß ich mein Spezerei-, Material-, Farbwaaren- und Landesprodukten-Geschäft von der Tegetthoffstraße Nr. 37 in die

Tegetthoffstraße Nr. 9

übertragen habe.

Für das mir bisher in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich auch, mir dasselbe in meinem neuen Lokale ebenso angebeihen zu lassen, stets der reellsten, billigsten und besten Be-dienung versichernd.

Hochachtend

Carl Kržízek.

209)

Das

Elite-Costüme-Kränzchen in Pölschach

findet Sonntag den 24. Februar statt.

Costüme oder Balltoilette.

Das Comité.

210)

Aufruf.

(184)

Anlässlich des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. bildete sich hier über Anregung der Baronin Olga Hein geb. Gräfin Apraxin ein Comité von Frauen, welches die Gründung einer Suppenanstalt zu Gunsten der armen Schuljugend Marburgs anstrebt.

Zur Aufbringung der nöthigen Geldmittel wurde in erster Linie eine Effectenlotterie ins Auge gefaßt und die diesbezügliche Erlaubniß eines hohen k. k. Finanzministeriums bereits erwirkt.

Es ergeht nun an die P. T. Bewohner Marburgs die freundliche Bitte, diesem wohlthätigen Unternehmen recht vielseitige Unterstützung zuwenden, indem Sie eine gütige Spende an Geld oder Lotteriegeldegenständen dem gefertigten Comité zukommen lassen.

Frau Amalie Quandest, Herrengasse, übernimmt Spenden an Geld, Frau Fanny Nasko, Burgplatz, solche an Effecten, sowie auch einige Frauen des Comité's es sich zur Aufgabe stellen, durch eine Sammlung von Haus zu Haus dem Unter-nehmen recht zahlreiche Unterstützung zuzuführen.

Bis jetzt sind an Spenden eingegangen von: Ihrer kais. Hoheit Kronprinzessin Stephanie ein Schmuckkasten; Ihrer kais. Hoheit Erzherzogin Valerie ein Delgemälde von Bodenmüller in Bronzerahmen;

Seiner kais. Hoheit Erzherzog Albrecht zwei Säulen mit Büsten; Ihren kais. Hoheiten Erzherzog Karl Ludwig und Erzherzogin Marie Theresia eine Delgemälde von Fischbach;

Seiner kais. Hoheit Erzherzog Ludwig Viktor eine Cassette mit silbernen Senf-, Salz- und Pfeffer-Fähchen und Albumblätter des Salzburger Kunstvereines; Ihrer kais. Hoheit Erzherzogin Isabella ein Weinservice aus Glas mit Metall-beschlägen;

Seiner Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Maximilian Stepišnegg 100 fl.; Gräfin Maly Taaffe ein Kaffeeservice in Porzellan;

Gräfin Marie August pränumerirt 500 Lose und spendet 18 Lotteriegelge-genstände, darunter ein Weibbrunnen aus Bronze, Briefbeschwerer aus Marmor mit Portrait des Kaisers in Relief, Blumenbase, Ledercassette, Bücher etc.; Fürstin Marie Taxis eine Kunstmappe mit Bildern und haar 5 fl.;

Prinzessin Rosa Taxis 5 fl. für Losankauf; Gräfin Illy Spaur 6 Lotteriegelgegenstände, darunter Bronceleuchter, Gestell für 8 Photographien etc.;

Gräfin Apraxin 30 fl. und für Lose 20 fl.; Baronin Gödel-Lannoy ein goldenes Armband mit Edelsteinen; Elise Renner geb. Gräfin Apraxin eine Visitenkartenschale aus Bronze und haar 5 fl.;

Marie Renner eine Briefmappe 30 fl.
Baronin Olga Hein 10 fl.
Julie Nagy 10 fl.
Rosalie Fritsche 50 fl.
Jda Keiser Gewinnte im Werthe von 10 fl.
Anna Bahl 30 fl.
Anna Halbärth 10 fl.
Hansi Krailza 10 fl.
Matyilde Dominkus 5 fl.

Anna Majciger 5 fl.
Kuperta Haußner 10 fl.
Franziska Scherbaum 30 fl.
Filomena Scherbaum 10 fl.
Anna von Reichenberg 10 fl.
Franziska Raf 10 fl.
Amalie Quandest 10 fl.
Marie Tschebull 10 fl.
Therese Masten 5 fl.
Mina Sedlatzschel 5 fl.
Vina Hartmann 10 fl.

Gräfin Marguerite Wallis 5 fl.
Jenny Scherbaum 10 fl.
Antonie Keiser 5 fl.
und ein Bild
und ein Theeservice
Baronin Marie Normann 10 fl.
Louise Brezina 5 fl.
Alphonsa Feldbacher 5 fl.
Dr. Rabey 10 fl.

Marburg, den 31. Januar 1889.

Für das Comité zur Errichtung einer Suppenanstalt:

- Baronin Olga Hein geb. Gräfin Apraxin,
- Amalie Quandest, Fanny Nasko, Cassirerinnen.
- Jda Keiser, Schriftführerin.